Breslau-

Hundsfelder Stadtblatt

Mit den amtlichen Bekanntmachungen

Erscheinungstage: Sonnabend und Mittwoch früh. — Preis pro Monat 50 RPfg., ausschließlich Botenlohn bezw. Postgebühren. Erfüllungsort Hundsfeld bei Breslau.

Zweimal wöchentlich erscheinende Zeitung für Hundsfeld, Sacrau und Umgegend.

Hauptschriftleiter Stefan Kopjewski, Hundsfeld. Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Inhalt und den Anzeigenteil Stefan Kopjewski, Hundsfeld. Druck u. Verlag S. Kopjewski, Hundsfeld. D.-A. 800

Fernsprecher: Hundsfeld 44 — Postscheck-Konto Breslau 210 14.

Insertionsgebühr für die einspaltige Millimeterzeile 3 Pf., für die Reklamezeile 12 Pf. Inserate werden bis Dienstag bezw. Freitag Mittag 12 Uhr angenommen. Größere kompl. Inserate 1 Tag vorher.

Nr. 46 — Sonnabend, den 9. Juni 1934 — 30. Jahrgl

„An jedermann!"

Der Präsident des Roten Kreuzes ruft zur Hilfe auf.

Der Präsident des Roten Kreuzes, Carl Eduard Herzog von Sachsen-Koburg und Gotha, richtet zum Deutschen Rotkreuztag, der am nächsten Sonntag, 10. Juni, in allen Teilen des Deutschen Reiches einheitlich begangen wird, einen Aufruf: „An jedermann!" In dem Aufruf heißt es:

„Unermüdlich steht das Deutsche Rote Kreuz im Dienste derer, die seine Hilfe brauchen. Hunderttausende unseres Volkes spüren jahraus, jahrein inmitten der Last und Not des täglichen Daseinskampfes etwas von dem großen Gedanken unbedingter Hilfsbereitschaft, der im Zeichen des Roten Kreuzes verkörpert ist.

An einem Tag im Jahr, dem Rotkreuztag, soll dem ganzen deutschen Volke dies Zeichen der Hilfsbereitschaft sichtbar und eindringlich vor Augen gestellt werden. Jeder soll wissen, daß das Rote Kreuz für ihn da ist, daß er darum aber auch für das Rote Kreuz da zu sein hat. Der Gedanke der Volksgemeinschaft ist mit dem Sinn und Geist des Roten Kreuzes verbunden von Anbeginn. Als Teil des Ganzen dienend und Dienst heischend, wendet es sich an jeden deutschen Mann, jede deutsche Frau und jedes deutsche Kind mit der Aufforderung: Hilf mit!

Als der von Adolf Hitler ausgewählte nationalsozialistische Führer des neuen Deutschen Roten Kreuzes rufe ich jeden Volksgenossen auf, das Seine beizutragen zum gemeinsamen Werk. Es ist der beste Dank an uns, wenn wir, allen ohne Unterschied dienend, der Überzeugung teilhaftig werden.

Das Deutsche Rote Kreuz gehört dem Volke."

Reichsminister Dr. Goebbels nach Warschau eingeladen.

Im Namen der polnischen Intellektuellen Union hat Professor Zielinski Reichsminister Dr. Goebbels zu einem Vortrag nach Warschau eingeladen. Reichsminister Doktor Goebbels wird dieser Einladung Folge leisten und in Warschau über die Ideologie des neuen Deutschland sprechen.

Dieser Vortrag findet voraussichtlich am Mittwoch, dem 13. Juni 1934, in der Aula der Warschauer Universität statt. Der Besuch des Reichsministers in Warschau und Krakau wird sich auf den 13., 14. und 15. Juni erstrecken.

Umsturzversuch in Litauen.

Militärputsch mit Woldemaras.

In der litauischen Stadt Kowno kam es in der Nacht zum Donnerstag zu einem Militärputsch, der von den Anhängern des ehemaligen Ministerpräsidenten Woldemaras in Szene gesetzt wurde. Woldemaras wurde noch in der Nacht im Flugzeug von seinem Verbannungsort nach Kowno gebracht und von seinen Anhängern zum Ministerpräsidenten ausgerufen. Er leitete das Unternehmen vom Generalstabsgebäude aus. Das Militär hat die Macht in den Händen, die Behörden sollen jedoch auf seiten der Regierung stehen. Staatspräsident Smetona weigert sich, mit den Aufständischen zu verhandeln.

Von 2 bis 7 Uhr früh waren alle Behörden durch Militär besetzt. Ein dem Staatspräsidenten Smetona gestelltes Ultimatum war um Mittag abgelaufen und offenbar verlängert worden. Welche Wendung die Entwicklung nimmt, läßt sich im Augenblick nicht sagen. Unter den Verhafteten soll sich auch der Gouverneur des Memelgebietes, Nawakas, befinden. Das Gerücht, wonach eine Anzahl von Ministern der Regierung Tubelis in Haft seien, konnte noch nicht bestätigt werden.

Im Verlauf des Donnerstag wurde das Militär von allen Besetzungspunkten wieder zurückgezogen. In der Stadt Kowno selbst ist bisher alles ruhig.

Litauer Militärputsch niedergeschlagen

Kowno, 8. Juni. Die Litauische Telegraphen-Agentur gibt ein Sondertelegramm folgenden Inhalts heraus: Im Zusammenhang mit dem von der Kownoer Garnison durchgeführten Umsturzversuch hat sich herausgestellt, daß eine Gruppe von Offizieren die jetzige Regierung zugunsten einer von Woldemaras zu bildenden Regierung umbilden wollte. Nachdem der Staatspräsident derartige Versuche auch nur zu erörtern ablehnte, ist der Chef des Generalstabes, Generalleutnant Kubiliunas, zurückgetreten. Woldemaras wurde bald nach einer Ankunft aus seinem Verbannungsort von den Fliegeroffizieren selbst dem Generalstab und von diesem der Staatssicherheitspolizei übergeben. Er befindet sich zurzeit zu deren Verfügung.

Somit sind alle Gerüchte über einen erfolgten Umsturz und über die Bildung einer Regierung durch Woldemaras erfunden. Im ganzen Lande und in allen Armeeteilen herrscht vollkommene Ruhe und Disziplin.

Reichsminister Dr. Goebbels in Gleiwitz

Goebbels rechnet mit den Nörglern ab.

Riesenkundgebung in Gleiwitz.

Ein Großkampftag in dem Vernichtungsfeldzug der nationalsozialistischen Bewegung gegen das Miesmacher- und das Nörglertum war der 6. Juni in Gleiwitz, wo Reichsminister Dr. Goebbels in einer gewaltigen Kundgebung vor etwa 50 000 Volksgenossen aus dem gesamten Grenzland Oberschlesien sprach.

In seiner Rede führte Dr. Goebbels u. a. folgendes aus: Wir hatten nicht die Möglichkeit, uns am 30. Januar 1933, als wir die Macht antraten, eine Erbschaft auszusuchen. Was wir übernahmen, war das zwangsläufige Ergebnis einer 14jährigen Bankrottpolitik.

Es gab andere Menschen in Deutschland, die viel eher dazu berufen waren, das zu tun, was wir getan haben. Es waren Menschen mit klingendem Namen und großem Vermögen, die die Not des Vaterlandes aber nicht berührte, die da glaubten, sie könnten nach dem Kriege wieder einfach da anfangen, wo sie vor dem Kriege aufgehört hatten.

Erst als wir bemerkten, daß sie der Not des Landes nicht mehr Herr werden konnten, da haben wir uns als vom Schicksal berufen betrachtet und uns des Elends unseres eigenen Volkes angenommen.

Wir haben deshalb auch wie keine Regierung vor uns das Recht, im Namen dieses Volkes zu sprechen. Denn unser System sitzt nicht auf Bajonettspitzen oder Kanonenläufen, sondern unser System ruht in der Liebe unseres Volkes.

Von diesem Bewußtsein erfüllt, haben wir nicht nur das Recht, sondern die Pflicht, gegen alle die Cliquen und Sekten und Menschen mit Überzeugung oder mit Macht aufzutreten, die heute wiederum versuchen möchten, das Volk in seine alte Zerrissenheit zurückzuwerfen.

Während wir uns wie in den Zeiten unserer Opposition Nächte um die Ohren schlagen und arbeiten und schuften, wie wir diesem Volke helfen können, sitzen diese feigen Kritikaster an den Biertischen und sabotieren die Arbeit, die wir geleistet haben. Sie sind bar jeder Verantwortung. Das sind dieselben, die während des Krieges am Biertisch Paris eroberten, aber wenn sie den Gestellungsbefehl bekamen, plötzlich Rheumatismus verspürten. Das sind dieselben, die sich heute zu gut dünken, mit einem SA.-Sturm mitzumarschieren, die aber an den Straßenrändern stehen und kleine Vergehen und Exzesse registrieren.

Das sind dieselben, die, als die deutsche Revolution ausbrach, sich feige in ihre Mauselöcher zurückzogen, und die jetzt, fußend auf unsere übergroße Gutmütigkeit, ihre Stunde wieder für gekommen erachten. Aber sie könnten sich getäuscht haben, denn unsere Gutmütigkeit ist nicht Schwäche.

Wir haben seit jeher auf dem Standpunkt gestanden: Uns persönlich mag man antun oder nachsagen was man will, wer aber das Leben und das Gedeihen des deutschen Volkes antastet, der wird uns kennenlernen.

Wenn beispielsweise die Vertreter der Kirche uns vorwerfen, daß wir einem neuen Heidentum zuneigten, so können wir dazu nur antworten: das sind fromme Phantasien von Menschen, die nur Ärger empfinden, daß sie so klang- und sanglos von der Bühne der Öffentlichkeit verschwinden mußten. Wir haben den Grundsatz aufgestellt:

Für die Politik der Politiker und für die Kirche der Herr Pastor. Ebenso wie wir nie auf den Gedanken kämen, von der Kanzel herab zu predigen, ebenso verbitten wir es uns, wenn die frommen Gottesmänner politische Führung beanspruchen.

Niemand braucht uns zu sagen, daß wir manchmal in unseren Maßnahmen danebengeschlagen haben. Wir haben sogar den Mut das einzugestehen.

Wir wissen beispielsweise, daß es in Deutschland Hunderttausende und Millionen Arbeiter gibt, die zu fast menschenunwürdigen Löhnen ihr schweres Tagewerk versehen müssen. Wir sagen aber diesen Arbeitern, erst müssen wir die Millionen eurer Brüder wieder in die Fabriken und Kontore zurückgebracht haben, und dann gehen wir an eine Erhöhung des Lohnniveaus heran.

Wenn wir einzelnen Volksteilen große Bürde auferlegen, so nur, weil es keinen anderen Ausweg gibt, weil das die einzige Möglichkeit ist, durch gemeinsamen Opfersinn die furchtbare Krise, die über Deutschland unvermindert liegt, allmählich zu beseitigen.

Wenn z. B. heute von den Überklugen uns entgegengehalten wird, daß der deutsche Devisenvorrat zusammengeschrumpft sei, so geben wir das offen zu. Das kann sich jeder an fünf Fingern abzählen, daß, wenn man vier Millionen Menschen wieder in den Arbeitsprozeß hineinführt, Rohmaterialien zum großen Teil eingeführt werden müssen, und daß man diese eingeführten Rohmaterialien bezahlen muß. Wenn nun andererseits das internationale Judentum glaubt, durch eine internationale Boykotthetze uns allmählich den Weltmarkt abspenstig machen zu können,

so sollen diese Vertreter des Weltkapitalismus nicht glauben, daß Geld auf die Dauer stärker wäre als Rasse und Wille und Entschlossenheit.

Man soll in der Welt nicht glauben, daß es dasselbe Volk sei, dessen Vertreter im Jahre 1919 den Versailler Vertrag unterschrieben. Allen unseren Gegnern sei ein für allemal gesagt: so dumm, wie sie aussehen, sind wir noch lange nicht. Sie müssen uns im Gegenteil dankbar sein, denn der Bolschewismus hätte mit ihnen kurzen Prozeß gemacht,

und ich wage zu bezweifeln, daß, wäre der Bolschewismus über Deutschland hereingebrochen, die christlichen Sturmscharen ihn wieder hinweggefegt hätten.

Ich bin vielmehr überzeugt, daß nur der Nationalsozialismus diese Kraft besaß, und er hat auch das Recht, das Primat der Politik für sich in Anspruch zu nehmen. Wir haben das Reich gerettet, und nur die Lumpen sind bescheiden. Das hat nichts mit persönlichem Ehrgeiz zu tun. Denn wir sind überzeugt: Wenn wir den hohen Herren das Land überließen, sie wüßten damit gar nichts anzufangen, denn sie sind ja längst überlebt. Sie haben keine Aufgaben mehr zu erfüllen, es vermißt sie niemand mehr. Dieses Volk hat andere Sorgen, als sich um die verdrängten Komplexe geistlicher und weltlicher Potentaten zu bekümmern.

Gewiß, dieses Volk hat keine Waffen, keine Kanonen, keine Flugzeuge und keine Armee, die den Armeen der Westmächte ernsthaft gegenübertreten könnten. Aber dieses Volk hat etwas, was die anderen nicht besitzen: einen aus vierzehnjähriger Not herausgeschmolzenen Lebenswillen. 60 Millionen stehen wie ein Mann hinter dem Führer. Es ist wirklich ein Volk der Einigkeit geworden.

Wir berufen uns nicht auf den starken Arm unserer Bewegung, sondern wollen uns immer auf das Volk berufen können. Deshalb stehen wir jetzt dem Volke Rede und Antwort, und deshalb durchtränken wir die Millionenmassen wieder mit dem Geist des Nationalsozialismus, und deshalb beginnen wir wieder mit der Erziehungsarbeit am deutschen Menschen, von der wir wissen, daß sie jahrelang dauern wird, bis sie aus Deutschland einmal eine ganz geschlossene nationalsozialistische Nation gemacht hat.

Deshalb wende ich mich am Ende dieser Stunde an meine alten Parteigenossen. Sie können überzeugt sein, daß Deutschlands Schicksal auf ihren Schultern ruht. An dieser Bewegung werden auch kleinliche und lächerliche Sabotageakte zerschellen, denn diese Bewegung ist das Volk.

Österreichs rotes Pulverfaß.

Terrorbataillone zusammengestellt.

In Wiener unterrichteten Kreisen verlautet mit Bestimmtheit, daß innerhalb des offiziell aufgelösten, im geheimen aber weiterbestehenden roten Republikanischen Schutzbundes besondere Gruppen gebildet worden seien, die sich aus 800 bis 1000 für den Terrorkampf besonders geschulten Personen zusammensetzten.

Die zahlreichen Bombenanschläge und Sprengstoffanschläge der letzten Zeit sollen von dieser Sonderabteilung des Republikanischen Schutzbundes ausgehen, die kleinere Terrorgruppen mit der Durchführung von Sprengstoffanschlägen beauftragten.

In Wien wurden sieben kommunistische Geheimdruckereien ausgehoben. In der einen wurden 50 000 kommunistische Propagandaschriften, die zur Verteilung bereitlagen, beschlagnahmt.

Rücktritt des Brüsseler Kabinetts.

Nach einer Abstimmungsniederlage in der Kammer.

Das belgische Kabinett Brocqueville ist zurückgetreten. Der Grund zum Rücktritt liegt darin, daß die Regierung in der Kammer bei der Abstimmung über zwei ihrer Vorlagen in der Minderheit geblieben war.

Hindenburg begrüßt den Rotkreuztag.

Als Schirmherr des Deutschen Roten Kreuzes hat Reichspräsident Generalfeldmarschall von Hindenburg dem Rotkreuztage, der am Sonntag, dem 10. Juni, überall im Reich begangen wird und mit einer Sammlung zugunsten der segensreichen Einrichtungen des Deutschen Roten Kreuzes verbunden ist, die folgenden Begrüßungsworte gewidmet:

„Als Schirmherr des Deutschen Roten Kreuzes begrüße ich den Rotkreuztag 1934 mit meinen herzlichsten Wünschen. Die Liebesarbeit des Deutschen Roten Kreuzes hat in den langen Jahren seines Wirkens Tausenden unserer Volksgenossen im In- und Ausland Hilfe gebracht und viele Sorgen gelindert. Möge der heutige Tag erneut den Geist der Volksverbundenheit und Opferwilligkeit der Deutschen bekunden und dem Roten Kreuz die Mittel bringen, die es für seine weitere Arbeit braucht."

Berlin, zum 10. Juni 1934.

gez. von Hindenburg.

Rückkehr nach Genf nur mit Gleichberechtigung

Berlin, 8. Juni. In der ausländischen Presse wurden in der letzten Zeit Nachrichten verbreitet, daß in Genf deutscherseits mit den Vertretern fremder Mächte über den Abschluß von Sicherheitspakten sowie über die Rückkehr Deutschlands zur Abrüstungskonferenz in Genf verhandelt worden sein soll.

Hierzu erfahren wir von unterrichteter Seite, daß diese Nachrichten nicht zutreffend sind. Deutschland habe keine Veranlassung, seine bisherige Haltung zu ändern, da der Grund für das Ausscheiden Deutschlands aus der Abrüstungskonferenz nach wie vor fortbestehe. Für die Annahme aber, daß der Grund, der die Reichsregierung zu ihrem Vorgehen veranlaßt habe, infolge der Genfer Vorgänge in Fortfall gekommen sei, sei kein Anlaß gegeben, zumal der französische Außenminister noch in seiner letzten Rede erklärt habe, die Haltung Frankreichs bleibe unverändert. — Diese läuft bekanntlich auf eine Verlängerung der Diskriminierung Deutschlands hinaus. — Es sei kein Zweifel darüber vorhanden, daß die Reichsregierung fest entschlossen sei, nach Genf nicht zurückzukehren, bevor nicht die Verwirklichung der deutschen Gleichberechtigung, so, wie sie sich aufgrund der deutsch-englisch-italienischen Verhandlungen darstelle, sichergestellt sei.

Täglicher Appell in den Betrieben.

Wichtige Ankündigung Dr. Leys.

Der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, hielt in einem Schulungskursus des Reichspresse- und Propagandaamtes der Deutschen Arbeitsfront bei Königswusterhausen einen Vortrag. Auf Fragen der Betriebsgemeinschaft eingehend, führte Dr. Ley u. a. aus:

Die Arbeit in den Betrieben wird künftig mit einem Appell beginnen und mit einem Appell schließen. Bei diesem Morgenappell wird ein Losungswort für den Tag gegeben werden.

Ich selbst bin sieben Jahre lang Angestellter eines Betriebes gewesen. Nichts hat mich mehr erschüttert als die Trostlosigkeit der Massen, denen jede erhebende Viertelstunde fehlte. Das soll anders werden. Im täglichen Betriebsappell wird Gelegenheit gegeben werden, den kleinen Dreck des Alltags beiseitezuschaffen: Hat jemand noch eine Forderung an die Kompagnie? Wenn ja, wird nach dem Maßstab der Gerechtigkeit jede Differenz beseitigt werden. Es gibt kein objektives Recht, sondern ein subjektives Recht. Recht ist, was dem Volke dient.

Heldenmütter taufen Flugzeuge.

Freifrau von Richthofen und Frau Wessel in Hirschberg (Schlesien).

In Hirschberg (Riesengebirge) wurden anläßlich der Luftfahrtwerbewoche auf dem Marktplatz, wo sich Tausende von Menschen eingefunden hatten, zwei Segelflugzeuge getauft. Die Weihestunde erhielt besondere Bedeutung durch die Anwesenheit der Mütter des Kampffliegers Manfred von Richthofen und des Vorkämpfers für das Dritte Reich, Horst Wessel. Auf Veranlassung des Oberbürgermeisters waren auch zwei Hirschberger Mütter, deren Söhne für die Bewegung gefallen sind, eingeladen. Freifrau von Richthofen und Frau Wessel tauften die Segelflugzeuge auf die Namen „Kamerad" und „Präsident Loerzer".

Blutiger Tumult in Nordfrankreich.

Über hundert Verletzte.

In einer Versammlung in Roubaix, Frankreich, in der der rechtsstehende Abgeordnete Henriot sprechen sollte, kam es zu schweren Zusammenstößen, die sich schließlich zu einer regelrechten Straßenschlacht entwickelten.

An verschiedenen Stellen der Stadt wurden Barrikaden errichtet, die von der Mobilgarde gestürmt wurden. Die Lärm- und Tumultszenen wiederholten sich nach Schluß der Versammlung. Bei den Zusammenstößen sind über 100 Personen verletzt worden.

Bauern verprügeln einen Abgeordneten.

Die französische Landwirtschaftskrise mit all ihren Begleiterscheinungen hat unter der bäuerlichen Bevölkerung eine lebhafte Beunruhigung und Gärung hervorgerufen. Das Landvolk will es nicht mehr ruhig mit ansehen, wie die Parlamentarier wochenlang über Getreidepreispolitik debattieren, ohne zweckdienliche Maßnahmen zu beschließen. Die Auswirkungen dieser Unzufriedenheit mußte der sozialistische Abgeordnete Benassy, der einen bäuerlichen Bezirk vertritt, am eigenen Leibe verspüren. Seine Wähler holten ihn, als er in einer Versammlung sprechen wollte, von der Tribüne herunter, verabreichten ihm

eine gehörige Tracht Prügel

und schrien im Chor „Ins Wasser mit den Parlamentariern!". Dem Volksvertreter blieb nichts anderes übrig, als unter den Drohungen der Menge das Weite zu suchen.

Neunköpfige Familie kommt in den Flammen um.

Furchtbares Brandunglück in Württemberg.

Die Höhengemeinde Aichhalden bei Schramberg (Württemberg) wurde von einem außerordentlich schweren Brandunglück heimgesucht. Das Anwesen des Besitzers Karl Lambrecht brannte vollständig nieder. Die ganze

neunköpfige Familie, Vater, Mutter und sieben Kinder im Alter von zwei bis vierzehn Jahren, kamen in den Flammen um.

Wassermangel erschwerte die Löscharbeiten. Das Feuer wurde erst sehr spät bemerkt, da dichter Nebel die Sicht behinderte. Die Eltern erstickten bei dem Versuch, die Kinder zu retten, im Rauch.

Wie zu der Brandkatastrophe in dem Schwarzwaldorf Aichhalden noch bekannt wird, besteht die Möglichkeit, daß es sich

bei dem Brand um ein Verbrechen handelt.

Nachbarn hatten nämlich kurz nach Mitternacht den Besitzer des verbrannten Hofes, Lamprecht, dabei überrascht, wie er bei einem benachbarten Landwirt Lebensmittel zu entwenden versuchte. Ob ein Zusammenhang zwischen diesem Diebstahlversuch und dem Brand besteht, steht noch nicht einwandfrei fest.

Das Feuer wurde schon von weitem von einem Motorradfahrer entdeckt, der von Schramberg nach Aichhalden fuhr und sofort

in das brennende Gehöft eilte,

ohne daß er von den Bewohnern jemand entdecken konnte. Der Motorradfahrer rief sofort die Feuerwehr herbei, auch die Bauern der Nachbarschaft beteiligten sich an den Löschversuchen. Alle Versuche waren hoffnungslos, da die

Brunnen des Gehöfts bald versiegten

und erst Wasser aus der Nachbarschaft auf Karren herbeigeschafft werden mußte. — Bei den Aufräumungs- und Bergungsarbeiten fand man zunächst die Leiche eines fünfjährigen Kindes, dann die der 39 Jahre alten Ehefrau, und bis 12 Uhr mittags konnten dann noch drei weitere Kinder tot geborgen werden. Zweifellos sind aber auch die übrigen drei Kinder, die im Alter von zwei bis vierzehn Jahren standen, lebendig verbrannt.

Grauenvolle Aufklärung des Brandunglücks von Aichhalden.

Die Ursache der furchtbaren Brandkatastrophe von Aichhalden ist nunmehr aufgeklärt. Die noch vermißten Kinderleichen sind geborgen worden. Der Vater, Karl Lambrecht, wurde in einem nahen Wald erhängt aufgefunden. Er stand im Verdacht, in letzter Zeit wiederholt kleinere Einbrüche und Diebstähle begangen zu haben. Zweifellos hat er seine eigenes Haus in Brand gesetzt. Man vermutet, daß er an der eigenen Familie zum Mörder wurde, weil die Schädeldecken Schlagnarben aufweisen sollen.

Verbrechen oder Unglücksfall?

Todesopfer eines Autobrandes.

In der Nähe von Bamberg wurde der Personenkraftwagen des Fabrikanten Rommel aus Hirschaid brennend aufgefunden. Der Besitzer, der den Wagen lenkte, kam dabei ums Leben.

Das „Nürnberger 8-Uhr-Blatt" bringt zu diesem Vorfall interessante Einzelheiten, die ein Augenzeuge, ein Nürnberger Ingenieur, mitteilt: Dieser befand sich mit drei Freunden im Kraftwagen auf der Heimfahrt nach Nürnberg. Als sie nachts Bamberg passiert hatten, bemerkten sie den brennenden Wagen. Zwei Fußgänger, die in der Nähe standen, teilten mit, daß der Wagen bereits zehn Minuten brenne. Im Innern des Wagens müsse sich noch jemand befinden.

Dadurch, daß der Wagen hauptsächlich außen brannte, wurde der Eindruck erweckt, als sei er mit Benzin übergossen worden.

Die Gummireifen waren noch unversehrt und platzten erst nach einiger Zeit. Das eine der beiden Vorderräder lag ein Meter weit von der Achse entfernt am Straßenrand. Die Achse selbst war weder verbogen noch beschädigt. Auf der Straße ließen sich auch keinerlei Brems- oder Streifspuren der radlosen Achse feststellen.

Nach dem Erlöschen des Brandes sah man den Lenker in normaler Haltung total verbrannt am Steuer sitzen.

Der Augenzeuge spricht die Möglichkeit aus, daß man es, nach den eigenartigen Umständen zu schließen, hier mit einem Verbrechen zu tun habe und daß der Unglücksfall nur vorgetäuscht worden sei. Die Kriminalpolizei Bamberg kann bis jetzt noch nichts Endgültiges mitteilen.

Miethaus eingestürzt.

Dreizehn Tote aus den Trümmern geborgen.

In Valencia stürzte in der Nacht aus noch nicht festgestellter Ursache ein Miethaus ein. Es wurden 13 Leichen und zwei Sterbende geborgen.

Der Einsturz erfolgte so schnell, daß sich nur wenige Personen in Sicherheit bringen konnten. Einige Gäste, die vor der im Erdgeschoß befindlichen Gastwirtschaft des eingestürzten Hauses an Tischen saßen, sahen auf der Straße plötzlich, wie die Front des Hauses sich nach vorn zu bewegte. Im nächsten Augenblick

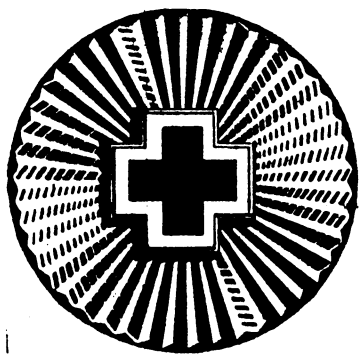
prasselten das Mauerwerk und Ziegelsteine auf die Straße,

und das Haus stürzte völlig in sich zusammen. Die Ursache des Unglücks ist noch nicht geklärt, man nimmt jedoch an, daß der Einsturz durch die Erschütterungen eines vor dem Hause vorbeifahrenden vollbeladenen Lastwagens herbeigeführt wurde.

6 Millionen Glasplaketten bestellt.

Das Deutsche Rote Kreuz hat in Lauscha, im Notstandsgebiet des Thüringer Waldes, als Abzeichen am Rotkreuztag am 9./10. Juni fast sechs Millionen Glasplaketten bestellt.

Lauscha ist die Heimat eines Menschenschlages, der seit Jahrhunderten mit dem Glas als seinem Werkstoff verbunden ist. Man kann sich vorstellen, was es für ein Industriegebiet



bedeutet, wenn durch eine solche Bestellung für mehrere Wochen 1000 Familienväter, 1000 sonstige männliche Arbeitskräfte und 500 Frauen und Mädchen zu Arbeit und Verdienst kommen. Jeder von uns, der sich am Rotkreuztag diese Glasplakette als Abzeichen ansteckt, hilft daher nicht nur dem Deutschen Roten Kreuz zum Besten seiner für die Volksgesundheit segensreichen Einrichtungen, sondern hat auch einen kleinen Baustein zum Werk der Arbeitsbeschaffung beigetragen.

Wanderschaft für Berufsjugend.

Das Jugendamt der Deutschen Arbeitsfront plant im Einvernehmen mit der Reichsjugendführung in diesem Sommer die Einrichtung von wirtschaftskundlichen Fahrten. Diese sollen die Jugend zur Vervollkommnung ihres beruflichen Könnens und Wissens durch das ganze Reich führen.

Außerdem ist beabsichtigt, zwischen die Arbeitstätigkeit eine Zeit der Wanderschaft zu legen. Durch Zusammenarbeit mit den zuständigen Stellen wird erreicht werden, daß die Jugendlichen auf dieser Wanderschaft freie Arbeitsplätze vorfinden. Dabei wird man bestrebt sein, möglichst gleichwertige Jugendliche auszutauschen.

Aufnahmesperre für die Arbeitsfront.

Der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Robert Ley, hat angeordnet:

„Da zur Zeit der neue Aufbau der DAF. im vollen Gange ist, wird bis zur Beendigung desselben der Beitritt zur DAF. gesperrt.

Die Sperre ist eine allgemeine. Keine Gliederung der DAF. ist befugt, Ausnahmen zu gestatten. Insbesondere ist es verboten, über wirtschaftliche und soziale Einrichtungen indirekte Werbungen für die DAF. vorzunehmen. Wo solche veranlaßt werden, werden diese von der Deutschen Arbeitsfront nicht anerkannt und ausdrücklich für nichtig erklärt."

Von vier Löwen zerrissen

London, 8. Juni. Infolge eigener Fahrlässigkeit ist gestern in dem berühmten Tierpark von Whipsnade bei London ein Besucher von vier Löwen des Freigeheges angefallen und vor den Augen der entsetzten Besucher in Stücke gerissen worden. Dem Betreffenden war von einem Windstoß der Hut vom Kopf gerissen worden. Der Hut rollte in die Löwengrotte. Der Mann kletterte an dem eisernen Abschlußgitter der Grotte in die Höhe. Dabei wurde er plötzlich von vier Löwen angesprungen, die ihn mit ihren Pranken erfaßten und kopfüber ins Innere der Grotte zogen, wo sie ihn 40 Meter weit schleiften, ehe sie sich daran machten, ihn zu zerfleischen. Die Wächter bemühten sich vergeblich, mit großen Stangen und mit Revolverschüssen die Tiere von ihrer Beute zu vertreiben. Das gelang erst, als jede Rettung zu spät kam.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Wie man aus dem Kalender weiß,
Ist es sogar im Juni oft
Durchaus nicht übermäßig heiß,
Nein, kühler noch, als man gehofft.

Ganz plötzlich kommt die Nachricht her,
Daß irgendwo ein Tiefdruck sei,
Und dieser schicke übers Meer
Konstant polare Luft herbei.

Von Island, vom Atlantik kriegt
Man diese Luft ins Haus gesandt,
Die weite Strecken überfliegt
Als kalter Gruß an unser Land.

Wir sind nicht sehr darauf erpicht
Und ärgern uns in solcher Zeit,
Daß unser Sommer unterbricht
Die vorgeschrieb'ne Tätigkeit.

Jedoch man weiß ja andrerseits,
Daß alles mal vorübergeht,
Und daß für später heut' bereits
Viel Freude im Kalender steht.

Grad als der Wetterwechsel kam,
Kam auch die frohe Botschaft an,
Die eine schwere Sorge nahm
Im deutschen Land von jedermann.

Im nächsten Jahr im Januar
Wird endlich heißer Wunsch erfüllt,
Dann kehrt zu uns zurück die Saar
Ganz offen und ganz unverhüllt.

In ihrem echten deutschen Sinn
Gehörte sie uns immerdar,
Stets zog ihr Herz sie zu uns hin,
Wenn sie auch lang' in Banden war.

Doch bald zeigt sie, von Fesseln frei,
Und was auch sonst geschehen mag,
Daß Deutschland ihre Mutter sei,
Vor aller Welt! . . . Es kommt der Tag!

Es kommt der Tag! Doch heute schon
Sei ihr ein Willkommsgruß gesandt:
Wir grüßen dich, nach deiner Fron,
Mit deutschem Gruß, du deutsches Land!

Hundsfelder Stadtblatt.

Unterhaltungs-Beilage

Sonnabend, den 9. Juni 1934.

Das Kleinauto

„Ich begreife gar nicht, weshalb der Wagen nicht anfahren will."

Der Seewolf.

Roman von Jack London.

(5

„Das ist Ihre Sache. Jetzt haben Sie keinen Rechtsanwalt oder geschäftlichen Berater und da müssen Sie schon selbst für sich sorgen. Wer Geld herumliegen läßt, wie Sie es getan haben, der verdient es nicht besser, als daß er es verliert. Überdies haben Sie gesündigt. Sie haben kein Recht, Ihre Mitmenschen solchen Versuchungen auszusetzen. Sie haben Köchlein in Versuchung geführt und er fiel. Sie haben seine unsterbliche Seele in Gefahr gebracht. Nebenbei: Glauben Sie an die Unsterblichkeit der Seele?"

Seine Lider hoben sich langsam, als er die Frage stellte, und in der Tiefe seiner Augen, in die ich blickte, schien sich mir seine Seele zu öffnen. Aber es war eine Täuschung. Kein Mensch hat je wirklich die Tiefe von Wolf Larsens Seele ergründet — davon bin ich überzeugt. Es war eine sehr einsame Seele, wie ich erfahren sollte, die sich nie ganz entschleierte, wenn sie es auch in seltenen Augenblicken zu tun vorgab.

„Ich lese Unsterblichkeit in Ihren Augen," antwortete ich, indem ich das „Käptn" unterließ.

Er achtete nicht darauf. „Sie sehen also etwas, das lebt, aber es ist nicht gegeben, daß es ewig leben wird."

„Ich sehe mehr als das," sagte ich kühn.

„Dann sehen Sie Bewußtsein. Bewußtsein des Lebens, das jetzt ist — aber immer noch kein künftiges Leben, keine Endlosigkeit des Seins."

Wie klar er dachte und wie gut er seine Gedanken auszusprechen vermochte! Nach einem forschenden Blick auf mich wandte er den Kopf und schaute über das bleifarbene Meer.

„Und zu welchem Zweck?" fragte er plötzlich und wandte sich mir wieder zu. „Wenn ich eine unsterbliche Seele hätte — wozu?"

Ich zögerte. Wie sollte ich diesem Manne meinen Idealismus verständlich machen?

„Was glauben Sie dann?" lautete meine Gegenfrage.

„Ich glaube, daß das Leben ein wirres Durcheinander ist," erwiderte er. „Es ist wie Hefe, wie ein Ferment, etwas, das sich bewegt und sich vielleicht eine Minute, eine Stunde, ein Jahr oder hundert Jahre bewegen mag, das aber schließlich doch aufhören wird, sich zu bewegen. Die Großen fressen die Kleinen, um sich die Kraft zur Bewegung zu bewahren. Wer Glück hat, frißt am meisten und bewegt sich am längsten, das ist alles. Was halten Sie davon?"

Er machte eine ungeduldige Armbewegung in der Richtung der Matrosen, die mittschiffs an irgendwelchem Tauwerk arbeiteten.

„Die bewegen sich, aber das tut die Qualle auch. Sie bewegen sich, um essen und sich weiter bewegen zu können. Da haben Sie's. Sie leben um ihres Bauches willen und ihr Bauch um ihretwillen. Es ist ein Kreislauf. Es gibt kein Ziel, weder für sie noch für die anderen. Am Ende steht alles still."

„Sie haben Träume," unterbrach ich ihn, „strahlende lichte Träume — — —"

„Vom Essen," erklärte er kurz und bündig.

„Und von . . ."

„Mehr Essen. Von gutem Appetit und dem Glück, ihn zu befriedigen." Seine Stimme klang rauh und schwer. „Denn, sehen Sie, die Leute träumen von glücklichen Reisen, die ihnen mehr Geld einbringen sollen, träumen davon, Steuermann zu werden und Reichtümer zu sammeln — kurz: besser imstande zu sein, ihre Mitgeschöpfe auszunutzen, gute Nachtruhe zu haben, gutes Essen zu bekommen und die anderen die schmutzige Arbeit für sich tun zu lassen. Sie und ich, wir sind genau so. Der einzige Unterschied ist, daß wir mehr und besser gegessen haben. Jetzt bin ich es, der die anderen verzehrt und Sie dazu. Aber bis jetzt haben Sie mehr gegessen als ich. Sie haben in weichen Betten geschlafen, feine Kleider getragen und gute Mahlzeiten gegessen. Wer hat diese Betten, diese Kleider und Mahlzeiten geschaffen? Sie nicht. Sie haben nie etwas im Schweiße Ihres Angesichts getan. Sie gehören zu denen, die sich zu Herren über die anderen aufgeworfen haben und die Nahrung verzehren, die andere erzeugen und selber essen möchten. Sie tragen warme Kleidung. Andere haben diese Kleidung gemacht, aber die zittern in Lumpen." — „Aber das hat doch nichts mit der Sache zu tun," rief ich.

„Aber sehr!" Er sprach jetzt sehr schnell und seine Augen blitzten. „Welchem unsterblichen Ziel haben Sie gedient? Oder die anderen? Sehen Sie uns beide. Was nützt Ihnen Ihre gepriesene Unsterblichkeit, wenn Ihr Leben mit dem meinen zusammenstößt? Sie möchten gern an Land zurück, um Ihren Gemeinheiten zu frönen. Ich habe den scherzhaften Einfall, Sie hier an Bord meines Schiffes zu behalten, wo meine Gemeinheit blüht. Und ich will Sie beholten. Ich will etwas aus Ihnen machen oder Sie zum Teufel gehen lassen. Sie könnten heute noch sterben, diese Woche, nächsten Monat. Ich könnte Sie auf der Stelle mit einem Faustschlag töten denn Sie sind ein elender Schwächling. Sind wir aber unsterblich, wozu dann das alles? Also sagen Sie: Wozu das alles? Warum habe ich Sie hierbehalten?"

„Weil Sie stärker sind," vermochte ich einzuschieben.

„Aber warum stärker?" fragte er weiter. „Weil ich ein größeres Stück Ferment bin als Sie. Sagen Sie? Verstehen Sie das nicht?"

„Aber das wäre hoffnungslos," protestierte ich.

„Da stimme ich Ihnen zu," erwiderte er. Er drehte sich kurz um und entfernte sich. Bei der Kajütstreppe blieb er stehen und rief mich zu sich.

„Wieviel hat Köchlein Ihnen gemopst?" fragte er.

„Hundertfünfundachtzig Dollar, Käptn," erwiderte ich.

Er nickte.

* * *

Am nächsten Morgen hatte sich der Sturm gelegt. Nur hin und wieder war ein leichter Hauch zu spüren. Alle Mann sind auf Deck beschäftigt, die verschiedenen Boote für die Jagd instand zu setzen. Sieben Boote befinden sich an Bord, die kleine Jolle des Kapitäns und die sechs für die Jäger. Je drei Mann, ein Jäger, ein Ruderer und ein Steuermann, bildeten eine Bootsmannschaft. An Bord des Schoners gehören Ruderer und Steuermänner zur Besatzung. Auch die Jäger müssen sich an den Wachen beteiligen und unterstehen im übrigen immer den Befehlen Wolf Larsens. Alles dies und noch mehr habe ich gelernt. Die „Ghost" gilt als der schnellste Schoner der Flotten von San Franzisko und Viktoria. Johnson erzählte mir davon. Er sprach von dem schönen Fahrzeug mit derselben Liebe und Begeisterung, wie manche Menschen sie für Pferde haben. Er sieht sehr schwarz in die Zukunft und gibt mir zu verstehen, daß Wolf Larsen einen sehr schlechten Ruf unter den Robbenfängerkapitänen hat. Es war die „Ghost", die Johnson verführte, sich für die Fahrt anheuern zu lassen, aber er fängt schon an, es zu bereuen.

Jedermann an Bord, mit Ausnahme Johansens, dem seine Beförderung zu Kopfe gestiegen ist, scheint eine Entschuldigung dafür zu haben, daß er sich an Bord der „Ghost" befindet. Fast die Hälfte der Leute im Vorschiff sind Hochseematrosen und sie entschuldigen sich damit, nichts von dem Schiff und seinem Kapitän gewußt zu haben. Von den Jägern wird gemunkelt, daß sie, so ausgezeichnete Schützen sie seien, wegen ihrer Streitsucht und verbrecherischen Neigungen keine Heuer auf einem anständigen Fahrzeug hätten finden können.

Ich habe die Bekanntschaft eines anderen Mannes von der Besatzung gemacht — Louis', eines Iren aus Neuschottland, eines freundlichen, gutmütigen und sehr verträglichen Burschen, der stets zu einer Unterhaltung bereit ist, sobald er nur einen Zuhörer finden kann. Am Nachmittag, wenn der Koch unten sein Mittagsschläfchen hält und ich meine ewigen Kartoffeln schäle, kommt Louis zu einem Plausch in die Kombüse. Er entschuldigt seine Anwesenheit an Bord damit, daß er betrunken war, als er sich anheuern ließ.

„Ach, mein Junge," er schüttelte unheilverkündend den Kopf, „du hast dir gerade den schlimmsten Schoner ausgesucht, und dabei warst du nicht einmal besoffen wie ich. Dieser Wolf Larsen ist der Teufel selber, und seit er die „Ghost" bekommen hat, ist sie ein Höllenschiff. Ich weiß noch gut, wie er vor zwei Jahren in Hakodate einen Anfall kriegte und vier von seinen Leuten niederschoß. Und im selben Jahre erschlug er einen Mann mit der bloßen Faust. Und kamen nicht der Ingenieur der Insel Kura und der Polizeihauptmann, japanische Herren, Freundchen, als seine Gäste an Bord der „Ghost" mit ihren Frauen — so zarten kleinen Dingerchen, wie sie auf Fächern gemalt sind —, und wurden nicht die beiden Ehemänner bei der Abfahrt, wie aus Versehen, in ihrem Sampan zurückgelassen? Und wurden die armen kleinen Damen nicht eine Woche später auf der anderen Seite der Insel an Land gesetzt und mußten in ihren Strohsandalen, die keine Meile halten konnten, über die Berge wandern? Als ob ich das nicht wüßte! So ein Tier ist dieser Wolf Larsen. Er wird ein Ende mit Schrecken nehmen! Aber ich habe nichts gesagt, denk' daran. Nicht einen Ton hab' ich geflüstert, denn der alte dicke Louis möchte gern die Reise überleben. — Wolf Larsen," sprudelte er einen Augenblick später heraus. „Beachte das Wort, hörst du: — Wolf — ein Wolf ist er. Er hat nicht ein schwarzes Herz wie manche Menschen. Er hat überhaupt kein Herz. Ein richtiger Wolf ist er. Er trägt seinen Namen mit Recht!"

„Aber wenn er so berüchtigt und bekannt ist," fragte ich, „wie ist es dann möglich, daß er immer noch Leute bekommt?"

„Wie ist es möglich, daß man überhaupt Leute bekommt, um irgend etwas auf Gottes Welt zu tun?" fragte Louis. „Würde ich an Bord sein, wenn ich nicht viehisch besoffen gewesen wäre, als ich unterschrieb? Manche, wie die Jäger, können keinen bessern Schiffer finden, und manche, wie die armen Teufel vorn, wußten es nicht besser. Aber sie werden schon darauf kommen und werden den Tag verfluchen, an dem sie geboren sind. Aber ich habe keinen Ton gesagt, denk' daran, keinen Ton! — Die Jäger sind schlechte Kerle," brach er wieder los. „Aber — er wird mit ihnen fertig. Er wird sie schon Gottesfurcht lehren! Sieh mal meinen Jäger, „Jock" Horner nennen sie ihn, und er sieht so ruhig und umgänglich aus und spricht so sanft wie ein Mädchen, daß man glaubt, die Butter könne ihm nicht im Munde schmelzen. Und hat er nicht letztes Jahr seinen Bootssteuermann getötet? Unglücksfall, sagte man, aber ich traf den Bootspuller in Jokohama, und der hat mir die Wahrheit erzählt. Und „Smoke", der schwarze kleine Kerl — steckten ihn die Russen nicht drei Jahre in die sibirischen Salzminen, weil er auf Copper Island Fische gestochen hatte? Aber ich bin taub und stumm und wenn du deine Mutter lieb hast, bist du's auch." Johnson, der Mann, der mir die Haut abgerieben hatte, als ich an Bord kam, schien mir von allen Leuten der am wenigsten zweifelhafte. Seine Offenheit und Männlichkeit waren auf den ersten Blick überzeugend und dazu kam seine Bescheidenheit, die man leicht für Schüchternheit halten konnte. Aber schüchtern war er nicht. Er hatte vielmehr den Mut der Überzeugung, die Sicherheit seiner Männlichkeit. Das war es, was ihn gleich zu Beginn unserer Bekanntschaft gegen die falsche Aussprache seines Namens hatte protestieren lassen. Louis sprach über ihn und prophezeite.

„Das ist ein Prachtkerl, dieser Johnson," sagte er. „Unser bester Seemann und mein Puller. Aber er und Wolf Larsen werden aneinandergeraten, so sicher wie zweimal zwei vier ist. Ich habe mit ihm geredet wie mit meinem eigenen Bruder, aber er will kein falsches Signal zeigen. Er murrt, wenn nicht alles nach seinem Kopf geht, und es gibt immer ein Klatschmaul, das es Wolf Larsen hinterbringt. Der Wolf ist stark und es ist eine Art des Wolfes, Stärke bei anderen zu hassen. Und Stärke findet er bei Johnson — kein Kriechen, kein „Jawohl, Käptn, ergebensten Dank, Käptn" für ein Schimpfwort oder einen Faustschlag. — Ja, es kommt, es kommt! Und Gott weiß, wo ich einen anderen Puller hernehmen soll! Was tut der Narr, als der „Alte" ihn Yonson nennt? „Ich heiße Johnson, Käptn, und buchstabiert ihm den Namen vor. Du hättest das Gesicht des „Alten" sehen sollen! Ich dachte schon, er würde auf der Stelle über ihn herfallen. Er tat es nicht, aber er wird es tun, und er wird diesem Hartschädel das Licht ausblasen oder ich kenne meine Leute nicht." —

Thomas Mugridge wird unerträglich. Bei jeder Anrede muß ich „Herr" zu ihm sagen. Es dürfte mitsprechen, daß Wolf Larsen eine Vorliebe für ihn gefaßt hat. Es ist wohl unerhört, daß ein Kapitän auf vertrautem Fuße mit seinem Koch steht, aber Wolf Larsen tut es. Zwei- oder dreimal hat er schon den Kopf zur Kombüse hereingesteckt und Mugridge gutmütig geneckt, und heute nachmittag standen sie eine volle Viertelstunde auf dem Achterdeck und unterhielten sich. Als der Koch wieder in die Kombüse trat, glänzte sein Gesicht, als wäre es mit Fett eingeschmiert, und er sang zu seiner Arbeit so falsch, daß es herzzerreißend war.

„Ich verkehre immer mit den Offizieren," bemerkte er vertraulich zu mir. „Ich weiß mich beliebt zu machen. Mein früherer Kapitän — ei, das ging nicht anders, ich mußte zu ihm in die Kajüte kommen und ein Gläschen mit ihm trinken. „Mugridge," sagte er, „Mugridge, du hast deinen Beruf verfehlt." — „Und wieso?" — „Du hättest Gentleman werden müssen und nie für Geld arbeiten dürfen." Gott straf' mich, Hump, wenn er das nicht gesagt hat, und ich saß gemütlich mit ihm in seiner Kajüte, rauchte seine Zigarren und trank seinen Rum."

Dies Gespräch trieb mich zur Verzweiflung. Ich habe nie eine Stimme gehört, die mir so verhaßt war. Er war tatsächlich der ekelhafteste, widerwärtigste Mensch, den ich je getroffen habe. Seine Kocherei war eine unbeschreibliche Schweinerei, und da er alles kochte, was an Bord gegessen wurde, mußte ich mir mit allergrößter Vorsicht das am wenigsten Schmutzige aus dem Fraß herausuchen.

Ich war nicht gewohnt zu arbeiten, und meine Hände schmerzten mich sehr, und dazu hatte ich eine große Brandwunde am Unterarm, die ich mir zugezogen hatte, als ich einmal beim Rollen des Schiffes das Gleichgewicht verlor und gegen den Herd geschleudert wurde. Mein Knie war immer noch geschwollen. Wenn es überhaupt besser werden sollte, mußte ich Ruhe haben. Ruhe! Nie zuvor hatte [illegible] Sinn dieses Wortes verstanden. Ohne es zu wissen, hatte ich mein ganzes Leben geruht. Aber jetzt! Hätte ich nur eine halbe Stunde stillsitzen können, ohne etwas zu tun, ja, ohne zu denken — es wäre das Schönste von der Welt für mich gewesen. Nie hätte ich mir träumen lassen, daß Arbeit etwas so Furchtbares wäre. Von halb fünf morgens bis zehn Uhr nachts bin ich der Sklave aller. Es gibt Anzeichen von zunehmender Mißstimmung im „Zwischendeck" und es heißt, daß schon eine Prügelei zwischen „Smoke" und Henderson stattgefunden habe. Henderson scheint der beste von den Jägern zu sein, ein besonnener Bursche, der schwer aus seiner Ruhe kommt. Diesmal muß er aber sehr erbost gewesen sein, denn als „Smoke" zum Abendbrot in die Kajüte kam, hatte er ein blaues Auge und sah bös aus.

Gerade vor dem Abendbrot hatte sich auf Deck etwas ereignet, das für die Gefühllosigkeit und Roheit dieser Männer bezeichnend ist. Unter der Mannschaft befindet sich ein junger Mensch namens Harrison, ein plump aussehender Bauernbursche, der, vermutlich von Abenteuerlust getrieben, seine erste Seereise macht. In dem leichten, veränderlichen Wind laviert der Schoner ziemlich viel, und dann muß jedesmal ein Mann nach oben gehen, um das vordere Gaffeltoppsegel umzulegen. Irgendwie hatte sich nun, als Harrison oben war, die Schoot im Block am Ende der Gaffel festgeklemmt. Soviel ich verstand, gab es zwei Möglichkeiten, sie loszubekommen — erstens, das Segel herunterzufieren, was verhältnismäßig leicht und gefahrlos war, zweitens auf der Pieck bis zum Ende der Gaffel hinauszuklettern, ein gewagtes Unternehmen. Johansen rief Harrison zu, er solle hinausklettern. Alle sahen, daß der Junge Angst hatte, und dazu hatte er alle Ursache: achtzig Fuß über dem Deck und nichts, um sich festzuhalten, als dies dünne, ruckweise hin- und hergeschleuderte Tau! Hätte ein stetiger Wind geweht, so würde es nicht so schlimm gewesen sein, aber die „Ghost" rollte ohne Ladung in der Dünung und bei jedem Überholen gerieten die Segel in schwingende Bewegung und schlugen und die Falle wurden schlaff und dann mit einem Ruck wieder straff. Sie vermochten einen Mann hinunterzufegen wie ein Peitschenschmitz eine Fliege.

Harrison hörte den Befehl und verstand, was man von ihm verlangte, zögerte jedoch. Vermutlich war er das erstemal in seinem Leben in der Takelung. Johansen, von Wolf Larsens Herrschsucht angesteckt, brach in einen Strom von Flüchen aus.

„Genug, Johansen," sagte der Kapitän schroff, „das Fluchen auf dem Schiff besorge ich selbst, daß Sie und alle es wissen. Wenn ich Ihre Hilfe brauche, werde ich Sie rufen."

„Jawohl, Käptn," antwortete der Steuermann.

(Fortsetzung folgt.)

Auch jetzt noch

uehmen alle Postanstalten und Briefträger Bestellungen auf das „Hundsfelder Stadtblatt" entgegen.

Neues aus aller Welt.

○ **Nächtlicher Raubüberfall auf ein Pfarrhaus.** Nachts wurde in das Pfarrhaus in Inden bei Jülich eingebrochen. Der 64jährige Dechant Kloecker bemerkte in einem Nebenzimmer verdächtige Geräusche. Er stand auf und begab sich sofort in das Zimmer. Dort wurde er von mehreren Männern überfallen, die ihn mit vorgehaltenen Schußwaffen zur Herausgabe des Geldes aufforderten. Der Dechant kam mit den Einbrechern ins Handgemenge, worauf diese Feuer gaben. Dabei wurde Kloecker lebensgefährlich verletzt. Die Täter verließen hierauf, ohne etwas geraubt zu haben, fluchtartig das Pfarrhaus.

○ **Ein bunter Eisenbahnzug.** Seit kurzem sieht man auf der Strecke Hamburg—Lübeck—Travemünde, der zweigleisigen Hauptstrecke der Lübeck—Büchener Eisenbahn, einen Zug, der durch seinen bunten Farbenanstrich Aufsehen erregt. Jeder Wagen hat eine andere Farbe. Der Zug hat u. a. einen roten, einen gelben, einen hellblauen, einen dunkelblauen, einen hellgrünen und einen dunkelgrünen Wagen. Die Farben sind aufeinander abgestimmt, so daß der Gesamteindruck des Zuges einheitlich ist. Bei den Fahrgästen hat diese Neuerung großen Anklang gefunden.

⊙ **Lieferauto vom Zuge erfaßt.** In der Nähe von Lienz (Osttirol) wurde ein Lieferauto an einem Bahnübergang vom Zuge erfaßt und 60 Meter weit mitgeschleift. Bei dem Zusammenstoß explodierte der Benzintank, so daß das Auto in Brand geriet. Zwei Insassen des Kraftwagens erlitten lebensgefährliche Verletzungen.

⊙ **Große Überschwemmung in Südfrankreich.** Infolge wolkenbruchartiger Regengüsse sind die fünf Nebenflüsse des Tarn so angeschwollen, daß sie aus ihren Ufern traten und eine Reihe von Dörfern in der Umgebung von Toulouse überschwemmten. Mehrere Wohnhäuser sind ein Opfer der Fluten geworden. Die Bewohner konnten sich nur mit knapper Not retten und nur leicht tragbare Gegenstände mit sich nehmen. Die Ernte ist verloren. Die Schienenstränge der Eisenbahnstrecke Montauban-Cartres sind zwischen Buzet und Bessieres auf 180 Meter Länge weggespült.

⊙ **18 Schwerverletzte bei Omnibuskatastrophe.** Unweit von Alencon (franz. Dep. Orne) stießen in einer unübersichtlichen Biegung ein vollbesetzter Kraftomnibus und ein schwerer Lieferwagen zusammen. 18 Personen wurden schwer verletzt. Der Kraftomnibus wurde vollständig zertrümmert.

⊙ **Blitzschlag setzt Fabrik in Brand.** Die Ortschaft Somain in der Gegend von Lille wurde von schweren Gewittern heimgesucht. Ein Blitzschlag zündete in einer Brikettfabrik, die in kurzer Zeit in hellen Flammen stand. Eine Reihe von Arbeitern, die Nachtschicht hatten, kam dabei zu Schaden. Durch die sich entwickelnden reichen Gase fand einer von ihnen den Erstickungstod. Vier andere mußten in bedenklichem Zustand dem Krankenhaus zugeführt werden. Der aus dem Brand entstandene Schaden wird auf viele Millionen geschätzt.

⊙ **Hitzewelle in den Vereinigten Staaten.** Im mittleren Westen Amerikas steigt das Thermometer immer höher. In einzelnen Orten des Staates Jowa wurden bereits 43 Grad Celsius gemessen. Die Bedrohung der Getreideernte durch die Dürre wird immer ernster. Die Befürchtungen finden ihren Ausdruck in einem ständigen Anziehen der Getreidepreise.

⊙ **Entführter Indianer-Greis gestorben.** In seinem Palast im Wilshire Boulevard (Hollywood) ist der 90jährige Indianer Jackson Barnett vom Stamme der Osage-Indianer gestorben. Er war einer der reichsten Indianer. Noch kurz vor seinem Tode wurde der Greis von einer Frau, nämlich Annie Laurie Howe buchstäblich entführt und zum Eingehen einer Ehe überredet. Die schlaue Amerikanerin wollte sich auf diese Weise in den Besitz seines Reichtums bringen. Allerdings griff auch hier die Regierung ein. Sie erklärte, der Alte könne nicht mehr die Tragweite einer Ehe übersehen, darum müsse die Trauung als ungültig angesehen werden.

⊙ **Dorf von der Erde verschlungen.** Ein aus hundertfünfzig Häusern bestehendes afghanisches Dorf ist nach einem außergewöhnlich heftigen Erdbeben völlig von der Erde verschlungen worden. Da der Naturkatastrophe starke Regenfälle und donnerähnliche Geräusche im Erdinnern vorausgegangen waren, waren die Einwohner gewarnt und konnten sich rechtzeitig in Sicherheit bringen.

○ **Großfeuer in einer Holzwarenfabrik.** In der Holzwarenfabrik von Strasser in Roßlau brach ein Brand aus. Die großen Holzvorräte sowie wertvolle Holzbearbeitungsmaschinen wurden ein Raub der Flammen. Das Wohnhaus konnte gerettet werden. An der Bekämpfung des Feuers beteiligten sich auch der Kommandant und die Insassen des angrenzenden Konzentrationslagers.

○ **Blindgänger mit „Widmung".** In einem ostpreußischen Städtchen wurde bei Gartenarbeiten ein alter Blindgänger gefunden, der die Gravierung trug: „Das Schicksal hat es nicht gewollt, daß dieses Ding krepieren sollt. Vor Dünaburg im Juli 1916." Die Granate ist an ihrer Fundstelle zweifellos von jemandem niedergelegt worden, der sich dieses gefährlichen „Kriegsandenkens" entledigen wollte.

○ **Großfeuer in Oldenburg.** Nachts ist in den Betrieben des Dampfsägewerks der Holzhandlung und in der Getreidemühle der Firma Dierks und Kuhlmann in Oldenburg ein Brand ausgebrochen, der sich schnell zu einem Großfeuer entwickelte, das nicht nur sämtliche Betriebsgebäude, den größten Teil des Lagerplatzes mit den Holzvorräten sowie das Stallgebäude erfaßte, sondern auch sämtliche angrenzenden Häuser bedrohte. Die Feuerwehren konnten die Nachbarhäuser retten. Nach zwei Stunden konnte der Brand eingedämmt werden. Alle Gebäude der Firma und der größte Teil der Holzvorräte sind vernichtet worden.

⊙ **Blausäure im Kaugummi.** In Sacramento (Kalifornien) wurde durch chemische Untersuchung einiger Päckchen Gaugummi, die einer Familie von unbekannter Seite zugesandt worden waren, festgestellt, daß in dem Kaugummi soviel Bläusäure enthalten war, um über 100 Personen sofort zu töten.

○ **Personenzug fährt in Güterzug.** Im Rheinland ist der einfahrende Personenzug 762 durch Überfahren des haltzeigenden Abfahrtssignals einem Güterzug auf Bahnhof Stolberg-Mühle in die Flanke gefahren. Sieben Reisende wurden dabei leicht verletzt. Der Materialschaden ist erheblich.

○ **Kraftwagen in Flammen.** Zwischen Rohrbach und Kirkel in der Nähe von St. Ingbert stieß am Sonntag ein Autobus mit einem Personenkraftwagen zusammen. Dabei geriet der Personenwagen in Flammen und brannte vollständig aus. Nur mit großer Mühe gelang es, die Insassen des brennenden Kraftwagens zu bergen. Sie wurden in schwerverletztem Zustande ins Krankenhaus von St. Ingbert gebracht.

○ **Wahnsinnstat einer Mutter.** Die 40jährige Gattin des Ingenieurs Liebenow erschoß in Hain (Riesengebirge) ihre beiden sieben und acht Jahre alten Töchter und darauf sich selbst mit der gleichen Pistole. Ihr Gatte war verreist und entdeckte die unselige Tat bei seiner Heimkehr. Gerüchte, an deren Wahrheit die Bedauernswerte fest geglaubt hatte, hatten der Frau jede Überlegung geraubt und sie am Leben verzweifeln lassen.

○ **Schweres Unwetter über dem Ammersee.** Über dem nördlichen Teil des Ammersees entlud sich ein schweres Unwetter mit Hagelschlag. Mehrere auf dem See befindliche Segel- und Paddelboote kenterten. Von einem Segelboot mit vier Insassen fand die 43 Jahre alte Maria Krapp aus München den Tod durch Ertrinken. In der Nähe von Breitbrunn wurde ein noch unbekannter Paddler von den Wellen verschlungen.

⊙ **Gebrüder Saß verurteilt.** Die Gebrüder Erich und Franz Saß aus Berlin sind von dem Kopenhagener Gericht zu drei Jahren Gefängnis, zum Verlust der Ehrenrechte auf Lebensdauer und zur Ausweisung aus Dänemark verurteilt worden. Die Verurteilten haben durch ihren Verteidiger, den jüdischen Rechtsanwalt Cohn, Berufung eingelegt.

⊙ **Großfeuer in einer Schuhfabrik.** Das der Gerberei der tschechoslowakischen Schuhfirma Bata angeschlossene Rohstofflager in Otrokowitz bei Zlin in Mähren war in Brand geraten. Die Löscharbeiten gestalteten sich von Anfang an sehr schwierig, da in den Riesenlagern sämtliche leicht brennbaren Rohstoffe der Bataschen Nebenbetriebe wie Öle und Benzin aufgespeichert sind, die wiederholt unter weithin hörbarem Getöse explodierten. Das gesamte Rohstofflager ist ein Opfer der Flammen geworden. Der betreffende Gebäudekomplex ist vom Feuer völlig zerstört; der Sachschaden beträgt mindestens zehn Millionen tschechische Kronen. Es werden etwa 2000 Arbeiter auf einige Zeit entlassen werden.

Humoristisches.

Sehr entfernt

„Wer ist denn der Herr auf dem Bilde an der Wand?"

„Das ist ein entfernter Verwandter von mir."

„Der sieht Ihnen aber ganz außerordentlich ähnlich."

„Natürlich, es ist ja auch mein Zwillingsbruder."

„Zwillingsbruder? Eben sagten Sie doch, es wäre ein entfernter Verwandter."

„Ja, wissen Sie, der ist nämlich jetzt in Australien."

*

Zerstörter Nimbus

„Hier, an dieser Stelle bin ich kürzlich drei Stunden auf und ab gerannt, kämpfend mit dem verzweifelten Entschluß — — —"

„Ob du baden solltest oder nicht?"

*

Vorsichtig

„Else, wie alt ist jemand, der Achtzehnhundertneunundachtzig geboren ist?"

„Ist es ein Herr oder eine Dame?"

*

Echter Schotte

An einem sehr kalten Tag gehen ein Engländer und ein Schotte miteinander spazieren. Der Engländer bietet dem Schotten eine Zigarette an.

„Nein, danke", sagt der Schotte mit einer Geste seiner behandschuhten Hand. „Bei solcher Kälte rauche ich keine Zigaretten. Ich kann den Geruch von brennendem Leder nicht leiden."

*

Dann vielleicht

Ein zehnjähriger Knabe fragte einen Ladeninhaber, ob er ihm nicht während seiner Abwesenheit den Laden bewachen sollte.

„Ich will ja gar nicht fortgehen, Kleiner."

„Vielleicht tun Sie es doch, Ihre Frau ist nämlich gerade in den Kanal gefallen."

*

Kindliche Frage

„Mutter, warum legen die Hühner dann am meisten Eier, wenn sie am billigsten sind?"

*

Späte Erkenntnis

Frau Peck: Heute vor fünf Jahren batest du mich, das eine kleine Wort zu sprechen, das dich fürs ganze Leben glücklich machen würde.

Herr Peck: Ja. Und — wie du immer bist! — du sprachst gerade das falsche.

*

Der einzige Fall

Sie: „Ich begreife gar nicht, warum du überall, wohin wir kommen, das Echo hören willst!"

Er: Es beruhigt und erfreut mich immer."

Sie: „Aber warum?"

Er: „Weil hier die Frau nicht das letzte Wort haben kann."

Sie weiß Bescheid

Ein Sonntagsjäger verlangt in einer Wildbrethandlung einen Hasen.

„Welche Schrotgröße darf es sein?" fragte höflich die Verkäuferin.

*

Entschuldigung

„. . . entschuldigen Sie bitte, daß ich Sie nicht hinausbegleite!" sagte der Sträfling, als sein Rechtsanwalt die Zelle verließ.

Allerlei Interessantes.

Ein findiger Baumeister. Nicht bloß in der Gegenwart wird schnell gebaut, auch in früheren Zeiten wurden große Gebäude mit überraschender Schnelligkeit und dabei meist in solliderer Weise als heutzutage fertiggestellt. So wurde im Jahre 1781 das Theater Porte St. Martin zu Paris von dem Architekten Louis in der unglaublich kurzen Zeit von zwei Monaten erbaut. Das alte Opernhaus war kurz zuvor abgebrannt und es mußte für die Unterbringung der Großen Oper so schnell wie möglich Sorge getragen werden. Dies war der Grund, weshalb der Bau der Porte St. Martin sofort in Angriff genommen wurde und so große Eile erforderlich machte. Man hatte dem Architekten zur Fertigstellung drei Monate zugestanden. „Gebt mir die nötigen Kräfte," sagte er, „und ich stelle das Gebäude in zwei Monaten fertig." Er hielt Wort. Der Vertrag wurde unterzeichnet. Louis verlangte, daß man ihm vorläufig dreihundert Arbeiter zur Verfügung stelle. Man bewilligte ihm die doppelte Anzahl, darunter vierhundert Zimmerleute. Der Architekt ließ nun zuvörderst durch zweihundert Erdarbeiter den Boden aufgraben, abstecken und festschlagen. Darüber ging die erste Nacht hin. Inzwischen waren zweihundert Zimmerleute in Eilwagen nach Fontaineblau gefahren, eine gleiche Anzahl begab sich nach St. Germain, um daselbst das Bauholz herzurichten. Es war am dritten Tage um vier Uhr nachmittags, als der erste Wagen mit Bauholz in Paris anlangte. Dies waren die ersten Vorbereitungen zu dem großen Unternehmen. Am fünften Tage machte sich der Architekt daran, den Plan für das Theater, den Saal usw. zu entwerfen. Am folgenden Morgen um acht Uhr fanden sich sämtliche Lieferanten ein und der Architekt zeichnete nun den Plan zum Theater sowie den zum Saale und den übrigen Abteilungen, dem Zuschauerraum, sämtlichen Sitzen, Logen, Foyers usw. auf. Nachdem sämtliche Anwesenden sich mit dem Entwurf einverstanden erklärt hatten, wurde der Grund zu dem Gebäude gelegt. Der Architekt teilte nun die Arbeiter in drei Abteilungen, von denen jede acht Stunden arbeiten sollte, Tag und Nacht, die einen die anderen ablösend. Sechshundert Personen waren ständig beim Bau beschäftigt, dreitausendfünfhundert arbeiteten in den verschiedenen Werkstätten; als täglicher Lohnsatz waren für die Zimmerleute und Maurer zwölf Frank ausgesetzt, die Handlanger und gewöhnlichen Arbeiter erhielten für den Tag acht, für die Nacht neun Frank. Nach achtundfünfzig Tagen war der Bau vollendet. Nun aber beanspruchten die Werkmeister eine Zeit von zwölf Tagen, um das Gerüst fortzuschaffen. Sie stellten diese Forderung, wie sie vorgaben, um Unglücksfälle zu verhüten, die bei zu schneller Abtragung der Gerüste leicht entstehen könnten, in Wahrheit aber nur, um dem Architekten, von dem sie sich geschädigt glaubten, zu einer Konventionalstrafe zu verhelfen, die er, wenn die zwölf Tage zugestanden worden wären, wegen Überschreitung der ausbedungenen Zeit hätte zahlen müssen. Allein Louis durchschaute ihre Absicht. Er suchte in aller Stille um eine Kompagnie Soldaten nach, erhielt diese, setzte eine große Menge von Stricken, Tauen und Seilen in Tätigkeit und riß in zwanzig Minuten das ganze Gerüst ein. In zwei weiteren Tagen war das mächtige Gebäude außen und innen fix und fertig. Die gelegentlich seines hundertjährigen Bestehens im Jahre 1881 angestellte Untersuchung des Theaters hat ergeben, daß es trotz der Schnelligkeit, mit der es gebaut worden war, an Festigkeit anderen mit größerem Zeitaufwande errichteten Gebäuden nichts nachgab.

Das Kaninchen. Lord Pelham wohnte beinahe das ganze Jahr hindurch auf einem Schloß, das nicht weit von London am Ufer der Themse lag. Er hatte die Gewohnheit, oft allein und zu Fuß in die Stadt zu gehen. Als er eines trüben Herbsttages im Jahre 1811 auf dem Wege dahin war, sah er einen Mann auf sich zukommen. „Mylord," sagte dieser zu ihm, „wollen Sie mir ein kleines weißes Kaninchen abkaufen?" Lord Pelham machte ein verneinendes Zeichen und ging, ohne ein Wort zu sagen, weiter. Der Unbekannte folgte ihm und sagte: „Mylord, Sie werden mir unbedingt mein weißes Kaninchen abkaufen!" — „Was soll ich damit machen?" versetzte der Lord verwundert. — „Ich bin überzeugt, Mylord, daß Sie mir auf der Stelle mein weißes Kaninchen abkaufen werden." Indem der Mann dies sagte, setzte er dem Lord einen Revolver auf die Brust. „Nun, ich sehe wohl, daß ich es kaufen muß. Warum habt Ihr Euch nicht gleich verständlich gemacht? Was verlangt Ihr also für Euer Kaninchen?" — „Hundert Pfund, Mylord." — „Hundert Pfund für ein Kaninchen?" — „Nicht einen Schilling weniger! Und, nicht wahr, Mylord, Sie geben sie mir?" — „Ihr sollt das Geld haben, aber ich habe eine so große Summe nicht bei mir." — „Ich glaube es wohl; aber Ihre Unterschrift genügt, denn ich kenne Ihren Bankier." — „Aber dazu gehört —" — „Papier, Feder und Tinte. Hier ist, was Sie brauchen, Mylord; ich habe an alles gedacht." Lord Pelham, der nur zu gut sah, daß ihm kein anderes Mittel übrigblieb, diesen seltsamen Wildbrethändler loszuwerden, stellte über die verlangte Summe eine Anweisung aus und wollte seinen Weg fortsetzen. Der Unbekannte stellte sich ihm aber in den Weg, den Revolver noch in der Hand, und rief: „Wohin, Mylord?" — „Nach London." — „Sie irren sich, Mylord, Sie gehen jetzt auf Ihr Schloß zurück, denn Sie müssen doch Ihren Einkauf nach Hause bringen! Leben Sie wohl! Dort ist Ihr Weg und hier der meinige." Pelham hielt es nicht für ratsam, diese Unterhaltung fortzusetzen. Er machte sich mit seinem weißen Kaninchen auf den Weg nach dem Schlosse und erzählte niemandem, wieviel ihn das Tier gekostet hatte. Im Sommer 1821, kurz vor seinem Tode, ging Lord Pelham eines Abends durch eine der lebhaftesten Vorstadtstraßen. Ein hellerleuchtetes großes Fleischergeschäft zog seine Aufmerksamkeit auf sich; er sah den Inhaber an der Kasse stehen, glaubte seine Gesichtszüge zu erkennen, trat ein, hörte ihn sprechen und entfernte sich wieder nach einigen unbedeutenden Fragen. Am anderen Morgen kam er, sehr einfach gekleidet, mit einem Körbchen unter dem Arm in den Laden und verlangte den Besitzer zu sprechen. Man führte ihn zu diesem in ein Nebenzimmer. Als sie allein waren, sagte Lord Pelham: „Mein Lieber, wollen Sie mir nicht ein kleines weißes Kaninchen abkaufen?" Der Schlächter machte große Augen und sah ihn starr an. „Ich bin überzeugt," fuhr der Lord fort, „Sie werden mir auf der Stelle mein kleines Kaninchen abkaufen, denn sonst —" — „Oh, sehr gern!" versetzte da der Schlächter, der ihn jetzt erkannt hatte, erschrocken. „Was kostet denn Ihr Kaninchen?" — „Was es mich einst kostete — hundert Pfund," versetzte Pelham. „Auf Anweisung oder Bargeld?" — „Ich ziehe Bargeld vor." Der Schlächter legte, ohne eine Miene zu verziehen, das Geld auf den Tisch, der Lord strich es ein, übergab das Kaninchen, und die Rechnung war ausgeglichen.

Lokales u. Provinzielles

Aufruf des Oberpräsidenten zum Rot-Kreuz-Tag.

Oberpräsident und Gauleiter Brückner erläßt als Vorsitzender des Schlesischen Roten Kreuzes folgenden Aufruf:

Wieder einmal wie alljährlich wird sich das ganze deutsche Volk am 9. und 10. Juni d. J. zusammenfinden, um in Einmütigkeit der segensreichen Tätigkeit des Deutschen Roten Kreuzes in Krieg und Frieden zu gedenken.

Gerade, nachdem durch unseren Führer Adolf Hitler erst die Grundlagen für eine wahre Volksgemeinschaft geschaffen worden sind, wird auch die Feier des Rot-Kreuz-Tages einen ganz anderen Widerhall im deutschen Volke finden.

Das Rote Kreuz hat sich seit seiner Gründung im Jahre 1864 in Krieg und Frieden als eine für die ganze deutsche Nation außerordentlich wichtige und segensreiche Einrichtung erwiesen. Dies ist bereits im Vorjahre durch unseren Führer und die Reichsregierung öffentlich anerkannt worden. So findet das Deutsche Rote Kreuz auch weiterhin die volle Unterstützung und Förderung durch die Reichsregierung und Reichsleitung der NSDAP.

Im Einverständnis mit den Zentralstellen des Deutschen Roten Kreuzes habe ich den Vorsitz im Schlesischen Roten Kreuz übernommen. Dadurch ist die Gewähr gegeben, daß die Arbeit aller Organisationen des Roten Kreuzes in Schlesien sich im vollen Einklange mit den Richtlinien unseres Führers und der politischen Leitung im Reich und in Preußen vollzieht.

Zum deutschen Rot-Kreuz-Tag fordere ich alle deutschen Volksgenossen in Schlesien auf, das Rote Kreuz nach besten Kräften zu unterstützen. Der nationale Sinn, der sich in den vergangenen Monaten der Arbeitsschlacht hier in Schlesien schon bewährt hat, soll sich auch am Rot-Kreuz-Tag erneut erweisen. Insbesondere fordere ich auch alle Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden sowie alle Parteistellen auf, in diesem Sinne zu wirken und der Arbeit des Roten Kreuzes jede Erleichterung zu gewähren. Vor allen Dingen aber sind etwaige Versuche, der Arbeit des Roten Kreuzes und seiner Organisation Schwierigkeiten zu bereiten, von vornherein zu unterbinden.

Voraussichtliche Witterung.

Föhnig heiter, zeitweise leicht bewölkt, Temperatur ansteigend.

— **Elektrische Neuanlagen auf Teilzahlung.** Das von den Städtischen Elektrizitätswerken eingerichtete erweiterte Teilzahlungsverfahren für Installation elektrischer Neuanlagen, über das bereits früher ausführlich berichtet worden ist, ist von den Hausbesitzern stark in Anspruch genommen worden. Bis zum 31. 3. 34 sind 2260 Teilzahlungsanträge genehmigt worden. Die Höhe der damit bewilligten Darlehen beträgt rund 1800000 RMark. In der Zeit vom August 1933 (Beginn des Teilzahlungsverfahrens) bis Ende März 1934 sind 30285 Anschlußaufträge (für die einzelnen Wohnungen usw.) eingegangen, das sind 20369 mehr als im Vorjahre. Im gleichen Zeitraum sind 20925 Stromzähler neu angebracht, also Anschlußaufträge in dieser Zahl erledigt worden, daß sind 14607 mehr als im Vorjahre. Wie aus diesen Zahlen hervorgeht, hat die Einrichtung des Teilzahlungsverfahrens zu einer umfangreichen Arbeitsbeschaffung geführt, da alle Installationsarbeiten ausschließlich von zugelassenen Installateuren ausgeführt werden.

— **Zum Halten von Pflegekindern** bedürfen die Pflegefrauen der Erlaubnis des Jugendamtes. Die Erfahrungen des Jugendamtes zeigen, daß es noch immer zahlreiche Pflegefrauen gibt, die nicht im Besitz einer solchen Halteerlaubnis sind, häufig aus Unkenntnis der gesetzlichen Bestimmungen. Es wird deshalb nachnachdrücklichst und wiederholt darauf hingewiesen, daß sich Pflegefrauen in solchen Fällen einer Bestrafung nach § 30 Reichsjugendwohlfahrtsgesetz (Geldstrafe bis zu 10000 RM oder Gefängnis bis zu 3 Monaten) aussetzen. Zu den Pflegekindern zählen auch Kinder, die sich nur für einen Teil des Tages, jedoch regelmäßig in Pflege befinden, ferner alle unehelichen Kinder bei Verwandten.

— **Mithilfe für die Arbeitsbeschaffung.** Das Begreifen der grundlegenden Wichtigkeit der Arbeitsbeschaffung vertieft sich immer mehr in den Seelen unserer Volksgenossen. Das ehrliche sozialistische Denken hat sich zum Wollen gewandelt und dieses Wollen setzt sich nunmehr Tag für Tag zur Tat um. Jedem ist natürlich nicht die Möglichkeit gegeben, eine große Tat auf dem Gebiet der Arbeitsbeschaffung zu vollbringen. Aber Jeder hat die Gelegenheit, durch seine persönliche Mithilfe das begonnene Werk erfolgreich zu beenden. Die III. große Arbeitsbeschaffungs-Lotterie soll auch in diesem Jahre wieder Millionen für die Arbeitsbeschaffung zur Verfügung stellen. Sie will nicht nur jedem Deutschen einen Fingerzeig geben, wie jeder als Mithelfer am Staatsaufbau wirken kann, sondern sie hat, um allen gerecht zu werden, ihren Gewinnplan vollständig umgestaltet. sie hat in sozialster Weise den allzu hohen Hauptgewinn in eine große Anzahl mittlerer, recht beträchtlicher Gewinne aufgeteilt. Darum beeile sich jeder, das neue braune Los zu kaufen. Nicht jeder kann die große Tat leisten, aber jeder soll sagen können: „Ich habe auch mitgeholfen."

Sportliches.

Ein Pokaltournier veranstaltet der Sport-Klub Hundsfeld anläßlich seines 16jährigen Bestehens, welches einen spannenden Verlauf zu nehmen verspricht. Schon die Paarung in der Vorrunde die am 10. Juni auf dem Sportplatz am Schützenhaus steigt, bürgt für 2 interessante Spiele. Es treffen sich um 14,30 der Sportverein „Oltaschin" und der Sportverein Breslauer Consum-Verein mit ihren spielstarken I. Mannschaften. Daran anschließend spielen Hundsfeld I gegen D. S. C. Sacrau. Die Gegner des ersten Spiels sind als gleichwertig aus den Punktspielen ihrer Klasse hervorgegangen und nehmen den II. und III. Platz ihrer Gruppe ein. — Ein noch größeres Interesse dürfte das 2. Spiel dadurch erhalten, weil die beiden Nachbarvereine die Gegner sind. Wenn auch Hundsfeld die beiden bis jetzt ausgetragenen Spiele gegen Sacrau für sich siegreich gestalten konnte, so hat sich in letzter Zeit die Spielstärke der Sacrauer bedeutend verbessert, so das der Ausgang des Spieles recht ungewiß ist. Es ist also mit 2 Spielen zu rechnen, welche die Zuschauer bis zum Schluß in Spannung halten werden. Der Eintrittspreis beträgt für beide Spiele 20 Pf., Erwerbslose mit Ausweis 10 Pf. Hoffentlich gibt gutes Wetter einen guten Verlauf der Vorrunden. Die Preise, 1 Pokal für den Sieger und 1 Becher für den II. Sieger, sind im Schaufenster der Drogerie Mehlan am Marktplatz ausgestellt.

— **D. S. C. Sacrau.** Sonntag, den 10. d. Mts. spielen folgende Mannschaften: 9 Uhr II. Mannsch. - S. C. Hundfeld II. 10,30 Uhr I. Jgd. „Falke", Schwoitsch - I. Jgd. in Sacrau. — Nachmittag 5 Uhr spielt unsere I. Mannsch. - S. C. Hundsfeld I im Pokal-Vorrundenspiel in Hundsfeld.

Kirchliche Nachrichten der ev. Gemeinde.

Sonntag, den 10. d. Mts. (2. n. Tr.): 8,30 Uhr Kindergottesdienst im Saale des Altersheims. Kandidat Pollok. — 8,30 Uhr Jugend-Gottesdienst. Pfarrer Raebiger. — 9,30 Uhr Hauptgottesdienst. Pfarrer Hoehne. Danach Abendmahlsfeier. — Dienstag, den 14. d. Mts., 7,30 Uhr, Bibelstunde im Schwesternhaus Sacrau. Pfarrer Raebiger. — Die Sonntagskollekte ist bestimmt für den Provinzialverein für Innere Mission.

Sonntagsrückfahrkarten zum Breslauer Johannisfest

Zum Besuche des vom 9. bis 24. Juni in Breslau stattfindenden Johannisfestes werden von der Reichsbahn im Umkreise von 75 Kilometern um Breslau von allen Bahnhöfen Sonntagsrückfahrkarten mit folgender Geltungsdauer ausgegeben: vom Sonnabend, dem 9. Juni, 0 Uhr, bis Montag, den 11. Juni, 12 Uhr; am Donnerstag, dem 14. Juni, von 0 Uhr, bis Freitag früh 1 Uhr; vom Sonnabend, dem 16. Juni, 0 Uhr, bis Montag, den 18. Juni, 12 Uhr; am Donnerstag, dem 21. Juni, von 0 Uhr, bis Freitag früh 1 Uhr, und vom Sonnabend, dem 23. Juni, 0 Uhr, bis Montag, den 25. Juni, 12 Uhr.

Im Brunnenschacht umgekommen

Oels. Der 45 Jahre alte Hermann Paul versank, als er bei dem Landwirt Wundrak in Rathe bei Oels einen Brunnen schlämmte, in dem sandigen Untergrund bis an die Knöchel. Er achtete zunächst nicht weiter darauf, mußte aber schließlich zu seinem Entsetzen feststellen, daß ihn der Schlamm festhielt und er sich nicht mehr herausarbeiten konnte. Er versank immer tiefer bis zum Leibe. Feuerwehr, Sanitäter und andere Helfer bemühten sich stundenlang vergebens, den Unglücklichen aus seiner furchtbaren Lage zu befreien. Nach etwa zwei Stunden verstarb der Bedauernswerte. Seine Leiche konnte geborgen werden. Die zähen Sandschlammassen hatten die Glieder des Unglücklichen so eingeschnürt, daß die Blutzirkulation ins Stocken kam. Der Tod war durch Herzschlag eingetreten.

jawohl, um Ihr Geld! – Und Sie können es so bequem haben durch den Reisekreditbrief! Kommen Sie zu uns und holen Sie sich Auskunft!

Städtische Sparkasse zu Breslau.

Wichtig für den Bauer!

Zur Neuregelung des Schlachtviehabsatzes in Schlesien

In der Veröffentlichung über die Neuregelung des Schlachtviehabsatzes für die Provinz Schlesien mußte es in der Mindestpreisaufstellung für Rinder wie folgt heißen: f) gering genährte ältere Ochsen, junge Magerkühe, magere Bullen und Kalben 22 Mark; g) ältere Magerkühe 18 Mark; h) Ausschäler 14 Mark. Die Fleischer, die direkt bei dem Erzeuger kaufen, haben die Mindestrichtpreise zu zahlen.

Der letzte Absatz des Abkommens mußte lauten: Für die Schweine der Klasse a 1 und 2, b 1 und 2, c runde und g 1 zahlt der Händler 3 Mark, für alle übrigen Klassen 5 Mark unter Mindestrichtpreis.

Montagmarkt für Schweine gesperrt

Für den kommenden Montagmarkt vom 11. Juni erübrigt sich eine Zufuhr von Schweinen. Es sind daher zu diesem Markt überhaupt keine Schweine anzuliefern.

Die Kontingentierung für den nächsten Schlachtviehmarkt

Die Zufuhr zum Mittwochmarkt vom 13. Juni in Breslau beträgt nur 60 Prozent des Durchschnittsauftriebs der Märkte vom 3. September 1916 und 23. Mai 1934. Die Kontingentierung erstreckt sich auf die Handelsgattungen Rinder, Schweine und Kälber.

Wanderbursche über Nacht Fabrikbesitzer

Gleiwitz. Müde und hungrig kam vor einigen Tagen ein junger Wanderbursche zur „Herberge zur Heimat" in Bielefeld und bat um Obdach. Gerade diesen jungen Mann suchte man in allen Herbergen und Asylen im Rheinland und Westfalen. Erwerbslosigkeit und häusliche Verhältnisse hatten den 19-jährigen, in Gleiwitz beheimateten auf die Landstraße getrieben. Monatelang wanderte er von Asyl zu Asyl. Keine Ahnung hatte er, daß inzwischen sein Onkel, ein reicher Fabrikbesitzer in Neuruppin, gestorben ist und ausgerechnet ihn als Alleinerben eingesetzt hatte. Die Angehörigen wußten nicht, wo der Junge steckte, nur, daß er durch Rheinland und Westfalen wandern wollte. Alle dortigen Herbergen wurden in Kenntnis gesetzt. Der Herbergsvater konnte ihm die Botschaft mitteilen, die bei ihm natürlich größte Freude auslöste.

Amtseinführung des Oberbürgermeisters Leuschner

Oppeln. In einer Sitzung der Gemeinderäte fand die feierliche Amtseinführung von Oberbürgermeister Leuschner durch Regierungspräsident Schmidt statt, der in einer Ansprache darauf hinwies, daß Oberbürgermeister Leuschner in dem Jahr, während dem er die Geschicke der Stadt geleitet hat, seine Eignung für diesen Posten unter Beweis gestellt habe. Nachdem Regierungspräsident Schmidt die Vereidigung des neuen Stadtoberhauptes vorgenommen hatte, versicherte Oberbürgermeister Leuschner, daß er als Nationalsozialist das ihm übertragene Vertrauen niemals mißachten werde.

Der Hochverratsprozeß gegen III Kommunisten

397½ Jahre Zuchthaus und 21 Jahre Gefängnis beantragt

Vor dem 1. Strafsenat des Oberlandesgerichts Breslau setzte Staatsanwaltschaftsrat Dr. Stoll am Donnerstag seine Anklagerede fort. Nachdem am Mittwoch die Strafanträge gegen 62 Angeklagte gestellt worden waren, folgten am Donnerstag die Anträge gegen die übrigen 48 Angeklagten. Die höchsten Strafen wurden beantragt: gegen den Sonderfunktionär der Kommunistischen Partei, Paczinsky, 15 Jahre Zuchthaus, gegen Piontek 12 Jahre Zuchthaus, Jadisch 10 Jahre Zuchthaus, Friedrich Menzel 13 Jahre Zuchthaus, gegen seinen Bruder Karl Menzel sechs Jahre Zuchthaus, sowie bei allen Angeklagten Verlust der Ehrenrechte für fünf bis zehn Jahre und Stellung unter Polizeiaufsicht. Diese vier Angeklagten gehörten der Sprenggruppe an, die von Paczinsky gegründet wurde. Gegen die übrigen Angeklagten wurden Zuchthausstrafen von acht bis eineinhalb Jahren oder Gefängnisstrafen von ein bis zwei Jahren und gegen neun Angeklagte Freisprechung beantragt.

Insgesamt wurden also beantragt gegen 80 Angeklagte zusammen 397½ Jahre Zuchthaus, 468 Jahre Ehrverlust und gegen 21 Angeklagte 41 Jahre Gefängnis.

Der Staatsanwalt erklärte, er habe sich bemüht, je nach dem Grade der Beteiligung und nach der Schwere der Tat die Strafen im Rahmen des Gesetzes abzumessen und dabei Unterschiede zwischen Führern und den Geführten zu finden.

Nach Beendigung der Anklagerede ergriff sogleich der erste Verteidiger das Wort. Insgesamt sind zehn Offizialverteidiger gestellt worden.

Das Urteil dürfte kaum vor Montag gesprochen werden.

Aufklärung eines Mordes

Ehefrau und ihr Liebhaber verhaftet

Görlitz. Am 13. Mai d. J. wurde in der Aue bei Deschka der 31jährige Willi Ende erschossen aufgefunden. Neben der Leiche wurde ein Revolver gefunden, so daß als Todesursache zunächst Selbstmord angenommen wurde. Bald darauf tauchten Gerüchte auf, daß Ende erschossen worden sei. Die 25jährige Ehefrau des Ende, Frau Frieda Ende, Mutter von fünf Kindern, unterhielt bereits seit Jahren ein Liebesverhältnis mit dem 22jährigen Alfred Wiesner aus Deschka. Die polizeilichen Ermittlungen ergaben, daß der zur Tat benutzte Revolver Wiesner gehörte und daß Wiesner selbst an dem Abend am Tatort gewesen war und sich in den späten Abendstunden in auffälliger Weise ein Alibi zu verschaffen suchte. Frau Ende wurde unter dem Verdacht des Mordes festgenommen und legte nach eingehendem Verhör in der Nacht zum Donnerstag ein umfassendes Geständnis ab. Wiesner habe stets darauf gedrängt, daß der Ehemann beseitigt werden müsse, da er sie heiraten wolle. Einige Tage vor der Mordtat hätten sie den Mordplan genau ausgearbeitet. Wiesner wurde am Donnerstag in Oberleschen verhaftet und ins Görlitzer Polizeigefängnis gebracht. Er bestreitet die Tat.

Bunzlau. Tod durch Rauchen nach dem Zähneziehen. Der 21jährige Ackerkutscher Richard Kranz aus Ottendorf, der nach dem Zähneziehen einige Zigaretten rauchte, mußte diesen Leichtsinn mit seinem Leben bezahlen. Eine Blutvergiftung führte den Tod herbei.

Neurode. Patenschaft des Reichskanzlers. Bei dem zehnten Kinde der Eheleute Krüger aus Ober-Rathen, Kreis Neurode, und bei den Zwillingskindern, dem neunten und zehnten Kinde, des Ehepaars Rischer in Klessengrund, Kreis Habelschwerdt, hat Reichskanzler Adolf Hitler die Ehrenpatenschaft übernommen und den Eltern ein Geschenk überwiesen.

Beim Grasmähen schwer verletzt

Groß-Strehlitz. Das betagte Häuslerehepaar Franz und Julie Sombelka war auf seiner Wiese mit dem Mähen des Grases beschäftigt. Die Frau rannte dabei mit dem rechten Arm in eine gerade geschliffene Sense hinein. Ihr wurde der Arm bis auf den Knochen durchgeschnitten. Die Schwerverletzte wurde in das Kreiskrankenhaus eingeliefert.

Gerichtliches

Wegen Totschlags 15 Jahre Zuchthaus

Am 1. Oktober 1933 wurden die Auszüglerin Nowak und ihre verheiratete Tochter in Rzendowitz, Kreis Guttentag, erschlagen aufgefunden. Vor dem Schwurgericht Oppeln hatte sich der Ehemann der Tochter, Thomas Dandek, der erst die beiden Frauen mit einer Axt erschlagen und dann das Wohnhaus in Brand gesetzt hatte, wegen dieser Tat zu verantworten.

Der Staatsanwalt beantragte wegen Mordes zweimal die Todesstrafe und wegen vorsätzlicher Brandstiftung lebenslängliches Zuchthaus. Das Gericht erkannte wegen Totschlags in zwei Fällen und Brandstiftung auf 15 Jahre Zuchthaus, Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf zehn Jahre und Unterbringung in einer Heilanstalt nach Verbüßung der Strafe. Das Gericht vertrat die Ansicht, daß der Angeklagte die Tat nicht mit Ueberlegung ausgeführt habe.

Gerechte Strafe für einen Totschlag

Das Schwurgericht Schweidnitz verurteilte den 29-jährigen, bereits mehrfach — meist wegen Diebstahls — vorbestraften Bernhard Taenzer wegen Totschlags an der 19-jährigen Hilde Rauer aus Langenbielau zu acht Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust. Ferner beschloß das Gericht, daß der Angeklagte nach Verbüßung der Strafe in einer Heilanstalt untergebracht wird.

Taenzer war vor Jahren bereits in schlechte Gesellschaft geraten, hatte jeden moralischen Halt verloren und verließ schließlich das Elternhaus. In Waldenburg traf er im Januar in einem Speisehaus ein Mädchen, Hilde Rauer, die er zu einer Autofahrt einlud, obwohl er kein Geld bei sich hatte. Er fuhr mit dem Mädchen nach Charlottenbrunn und mietete sich mit ihr in einem Hotel ein. In der Nacht erwürgte er das Mädchen, nachdem er mit ihm verkehrt hatte, mit einem Strumpf.

Das Gutachten des medizinischen Sachverständigen bezeichnet den Angeklagten als Psychopathen mit hemmungslosem Sexualtrieb. Taenzer habe in einem Zustand von verminderter Zurechnungsfähigkeit gehandelt.

Steuerzahlung für Juni 1934.

Im Monat Juni 1934 sind an die Städtischen Steuerkassen zu entrichten:

I. **Bis zum 11. Juni:**
Getränkesteuer für Mai 1934 mit 10 v. H. des Entgelts für die im Monate Mai verabfolgten, steuerpflichtigen Getränke.

II. **Bis zum 15. Juni:**
a) **Staatliche Grundvermögensteuer** für Juni 1934 in bisheriger Höhe für alle Grundstücke, die nicht dauernd land- oder forstwirtschaftlichen oder gärtnerischen Zwecken dienen;
b) **Staatlicher Zuschlag zur Grundvermögensteuer** für die unter II a genannten **bebauten** Grundstücke für Juni 1934 in bisheriger Höhe;
c) **Gemeindezuschlag zur staatlichen Grundvermögensteuer** für die unter II a genannten Grundstücke mit 500 v. H. der staatlichen Grundvermögensteuer für Juni 1934;
d) **Hauszinssteuer** für Juni 1934 in bisheriger Höhe;
e) **Kanal- und Müllabfuhrgebühren** für Juni 1934 in bisheriger Höhe.

Die Zahlungen zu II c und e werden bei endgültiger Veranlagung oder bei anderweitiger Festsetzung der zu erhebenden Sätze als Vorauszahlung verrechnet.

Ferner wird die auf Seite 4 der Steuerkarten für 1934 von den Arbeitnehmern angeforderte **Bürgersteuer für 1934** mit $^1/_{12}$ am 11. Juni oder mit je $^1/_{24}$ am 11. und 25. Juni 1934 fällig. Der Arbeitgeber hat sie vom Arbeitslohn einzubehalten und in den auf den Steuerkarten angegebenen Fristen an die Städt. Steuerkasse XII, Springerstraße 5/9, abzuführen.

Bei verspäteter Zahlung sind nach der Verordnung vom 1. März 1933 Verzugszinsen — zur Zeit im allgemeinen 12 v. H. — zu entrichten. Die Verzugszinsen sind verwirkt, ohne daß es einer Mahnung bedarf. Im Falle der Mahnung und der Zwangsvollstreckung treten hierzu die nach den gesetzlichen Bestimmungen zu berechnenden Gebühren.

Breslau, den 31. Mai 1934.

Der Oberbürgermeister.

Rabattmarken
in allen Farben und für alle Branchen stellt billigst her
Hundsfelder Stadtblatt

Pawelwitz. Härtel's Gasthaus.
Sonntag, den 10. Juni
Großes Enteneiten
mit Tanzvergnügen. Anfang 3½ Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein **Das Komitee.**

Parole: Nach Wildschütz Gasthaus zum Weidetal
dort amüsierst du dich jedesmal!
Sonntag, den 10. Juni 1934:
Groß. Sommernachts-Ball
mit Bonbonregen und div. Ueberraschungen. Anfang 4 Uhr.
Hierzu laden freundlichst ein **Willi Graß und Frau.**

Bischwitz, Gasthaus zum Walfisch.
Sonntag, den 10. Juni
Gr. Tanzvergnügen.
Es spielt die Kapelle **Rot-weiß.**
Hierzu ladet freundlichst ein **Berthold Jonas.**

Tanzkarten
Tanzkontroller
Tanzrosen
empfiehlt **Stadtblatt-Buchhandlung Hundsfeld.**

Für die Einmachzeit!
Glashaut
zum Verbinden von Krausen
präpariert — hygienisch
empfiehlt
Stadtblatt-Buchhdlg. Hundsfeld

Achtung! Brautleute! Landleute!
Möbel
kauft man gut und billig nur direkt vom Hersteller. Wir stellen zum Verkauf einen Posten Küchen in allen Farben.
Sonderangebot:
6teilig für nur 135,— Mk.
Ferner Schlafzimmer sowie Einzelmöbel in allen Preislagen.
Auch gegen **Ehestandsdarlehn.**
J. Stein & Sohn,
Görlitz, Kr. Oels, Breslauerstr. 6

Möbel:
Sofa, Tisch, Schreibtisch, Stühle, Klubsessel, alles gut erhalten, zu verkaufen
Görlitz,
Breslauerstr. 6, 1 Tr.

Verloren
Burschenjacke
mit zwei Schlüsseln darin. Abzugeben **Br.-Hundsfeld, Görlitzerstr. 6.**

Ein starker
Federwagen,
eignet sich als Marktwagen, und ein eiserner
Pumpenständer
mit Saugrohr zu verkaufen.
Zu erfragen in d. Geschst. d. Bl.

1 Zentrifuge
verkauft
Sacrau, Trebnitzerstr. 27.

Junges Mädchen
für Haushalt per bald gesucht.
Frau Kaufmann Jaroß,
Hundsfeld.

Berufs-Mäntel
grau — oliv — braun — weiß
4,80 4,50 4,25 3,75 3,00
Adolf Mallnowitzer
Breslau, Klosterstraße 21.

als Kaltgetränk
Kaba schmeckt warm und kalt köstlich. Wie Schokolade! Kaba ist gesundheitsfördernd und leicht verdaulich. Paket 30 Pfg.
E. Kupke's Wwe. Hundsfeld

Stadt-Theater
Sonnabend 20 Uhr
Feuersnot Josephs Legende.
Sonntag 19 Uhr
Palestrina.

Lobe-Theater
Täglich 20.15 Uhr:
Krach um Jolanthe.

Schauspielhaus
Täglich 16.30 u. 20.15 Uhr:
Das Musikantenmädel

Programm des Reichssenders Breslau

Breslau Welle 315,8 **Gleiwitz Welle 243,7**

vom 10. bis 16. Juni 1934

Gleichbleibendes Werktagsprogramm. 6.00 Zeit, Wetter, Morgengymnastik; 6.15 Morgenspruch — Morgenlied; 7.00 Morgenberichte; 8.30 Frauengymnastik (Montag, Mittwoch u. Freitag); 8.30 Für die Frau (Dienstag, Donnerstag und Sonnabend); 8.50 Was koche ich heute?; 9.00 Zeit, Wetter, Lokalnachrichten; 11.30 Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Wasserstand; 13.20 Mittagsberichte; 14.25 Werbedienst mit Schallplatten außerhalb des Programms; 14.50 Erster Preisbericht; 17.30 Wetter und zweiter Preisbericht; 18.50 Programm des nächsten Tages — Wetter; 18.55 Schlachtviehmarktbericht (Dienstag, Mittwoch und Freitag); 20.00 Kurzbericht vom Tage; 22.00 Abendberichte.

Sonntag, den 10. Juni

5.00 Schallplatten in der Frühe
6.15 Hamburg: Hafenkonzert
8.15 Leitwort der Woche
8.25 Zum Sonntagmorgen (Schallplatten)
8.40 Hans Rößler: Schlesischer Morgengruß
9.00 Glockengeläut
9.05 Evangelische Morgenfeier
10.00 Dr. Hans Jung: Schultze-Naumburg, der große Vorkämpfer einer wahren deutschen Kunst
10.20 Gleiwitz: Schlesische Jugend singt und spielt
11.20 Gedichte der Zeit: Walter Appel
11.35 Frühsommer. Eine Folge aus Wort und Lied
12.00 München: Standmusik aus der Feldherrnhalle
13.00 München: Mittagskonzert des Rundfunkorchesters
14.00 Mittagsberichte
14.10 Für die erwerbstätige Frau: Ihre beste Freundin
14.30 Im Schallplattenladen
15.30 Kinderfunk: Märchen von einem, der auszog, das Fürchten zu lernen
16.00 Berlin: Musik am Nachmittag (Landesorchester)
17.15 Eine medizinische Durfbetrachtung. Mundartgeschichte
18.00 Der waffenlose Kampf der deutschen Kriegsgefangenen
18.25 Klaviermusik (Prof. Paul Eggert)
19.00 Funkbericht von der Jugendherberge Kammhaus „Rübezahl" im Riesengebirge
19.30 Zeitdienst — Funkbericht vom Davispokal-Tennis-Länderkämpf Deutschland — Frankreich — Sportereignisse — Sportergebnisse
20.00 Hier spricht Sudetendeutschland. Ein Heimatabend für alle Deutschen diesseits und jenseits der Grenze
22.00 Unterhaltungsmusik (Schallplatten)
22.40 Tanzmusik der Funktanzkapelle
23.00 Warschau: Funkbericht vom Pferderennen um den „Großen Preis der Nationen" in Polen

Montag, den 11. Juni

5.00 Jung das Herz und froh der Sinn (Schallplatten)
6.25 Hamburg: Morgenkonzert der Kapelle Zebisch
8.05 Froher Wochenanfang (Schallplattenkonzert)
10.10 Schulfunk: Funkbericht aus einer Zündholzfabrik
11.50 Hannover: Schloßkonzert (Niedersächs. Sinfonieorchester)
13.00 Mittagskonzert auf Schallplatten
13.45 Unterhaltungsmusik auf Schallplatten
15.10 Auf den Spuren der Nibelungen in Schlesien
15.30 Gleiwitz: Paul Kytzia: „Eine Fahrt ins Blaue" — von einem Naturfreund begleitet!
16.00 Unterhaltungskonzert (Schles. Gau-Symphonie-Orchester)
17.35 Dr. Wedde: Der Gerichtsvollzieher ist da!
17.55 Walter Hietzig: Ein Angriff wilder Elefantenherden im nächtlichen Urwald
18.20 Der Zeitdienst berichtet
18.45 Leipzig: Einführung in die Oper des Abends
19.00 Dresden: Reichssendung: „Der Rosenkavalier" Komödie für Musik in drei Aufzügen. Musik von Rich. Strauß
21.24 Der Tanzmeister Grandhomme. Eine Erzählung von Carl Hauptmann
23.05 Köln: Der andere Strauß. Aus Operetten des Walzerkönigs (Großes Orchester des Reichssenders Köln)

Dienstag, den 12. Juni

5.00 Frohe Weisen am frühen Morgen (Schallplattenkonzert)
6.25 Morgenkonzert (Musikzug der SA.-Standarte 11)
10.10 Schulfunk: Englische Stunde
11.45 Schafzucht sichert die deutsche Bekleidungsfreiheit
12.00 Gleiwitz: Mittagskonzert (Landestheater-Orchester)
13.45 Gleiwitz: Unterhaltungskonzert (Landestheater-Orchester)

Programm des Nebensenders Gleiwitz

15.10 Handharmonika-Duette
15.40 „Die Erfüllung", Novelle von Hermann Falk
16.00 Nachmittagskonzert der Kapelle Emil Gielnik
17.35 Wir Hitler-Revolutionäre. Werner Erich Rode, Beuthen, liest aus seinem Tatsachenbericht
17.50 Dr. Heinz Bröker: Heitere Alltagsgeschichten
18.10 Mandolinenkonzert (Mandolinenverein Beuthen 1922)
19.00 Deutschlandsender: Unterhaltungskonzert (Musikzug beim Stabe der SA.-Gruppe Berlin-Brandenburg)
20.10 Hermann Stehr (Hörfolge)
21.00 Zeit, Wetter — Tanzabend der Funktanzkapelle
22.10 A. Werner: Zehn Minuten Funktechnik
22.45 Nachtkonzert (Schlesisches Gau-Symphonie-Orchester)

Wirtschafts-Nachrichten

Amtlicher Großmarkt für Getreide und Futtermittel
Breslau, 7. Juni 1934

Getreide. 1000 kg frachtfrei Breslau. Tendenz: Hafer fest.

Weizen (schlesischer). hl 77 kg, gesund und trocken, Durchschnittsqualität, Erzeugerpreis 190, gesetzlicher Mühlen-Einkaufspreis vom Handel 196, Handelspreis frei Breslau —.

Roggen (schlesischer). hl 73 kg, gesund und trocken, Durchschnittsqualität, Erzeugerpreis 160, gesetzlicher Mühlen-Einkaufspreis vom Handel 166, Handelspreis frei Breslau —.

Handelspreise frei Breslau:

Hafer, mittlerer Art und Güte, 45 kg	173,00
Hafer, 48—49 kg	175,00
Braugerste, feinste	178,00
Industriegerste, 68—69 kg	170,00
Industriegerste, 65 kg	167,00

Mehl. 100 kg frei jeder Empfangsstation. Tendenz: Stetig.

Für Breslau: Weizenmehl (Basis Type 630) 26,00 *), Roggenmehl (Basis Type 815) 22,00 *); für Oberschlesien (ehemaliger Abstimmungsbezirk): Weizenmehl (Basis Type 630) 25,25 *), Roggenmehl (Basis Type 815) 21,75 *); für die Kreise Grünberg und Hoyerswerda: Weizenmehl (Basis Type 630) 26,30 *), Roggenmehl (Basis Type 815) 22,30 *).
*) plus Frachtenausgleich 50 Pfennig.

Oelsaaten. 100 kg frachtfrei Breslau (auch in kleineren Mengen). Tendenz: Fest. Leinsamen 26, Senfsamen 31, Blaumohn 38.

Kartoffeln. 50 kg ab Erzeugerstation. Tendenz: Gelbe Speisekartoffeln fest, die anderen behauptet. Speisekartoffeln, gelbe 2,70, rote 2,10, weiße 2,00.

Amtl. Bericht des Breslauer Schlachtviehmarktes

Hauptviehmarkt vom 6. Juni 1934

Der Auftrieb betrug: 1265 Rinder, 1382 Kälber, 571 Schafe, 4884 Schweine.

Es wurden gezahlt für 50 kg Lebendgewicht:	6. 6. RM	30. 5. RM
A. Ochsen		
vollfl., ausgem., höchsten Schlachtw. 1. jüngere	—	36
sonstige vollfleischige	33—34	33—34
fleischige	29—32	29—32
gering genährte	22—27	22—26
B. Bullen		
jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts	31—33	32—34
sonstige vollfleischige oder ausgemästete	29—30	29—31
fleischige	25—28	25—28
gering genährte	22—24	22—24
C. Kühe		
jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts	30—31	31—32
sonstige vollfleischige oder ausgemästete	25—29	25—30
fleischige	22—24	22—24
gering genährte	14—21	14—21
D. Färsen (Kalbinnen)		
vollfleischige, ausgem., höchsten Schlachtwerts	36	36
vollfleischige	31—34	31—33
fleischige	29—30	29—30
gering genährte	22—28	25—28
E. Fresser		
mäßig genährtes Jungvieh	—	—
F. Kälber		
Doppellender bester Mast	—	—
beste Mast- und Saugkälber	45—47	48—50
mittlere Mast- und Saugkälber	40—44	43—47
geringere Saugkälber	35—39	38—42
geringe Kälber	25—34	28—37
G. Schafe		
beste Stallmastlämmer	45—47	45—47
beste jüngere Masthammel	42—44	42—44
mittlere Mastlämmer und ältere Masthammel	38—41	35—40
geringe Lämmer und Hammel	35—37	32—34
beste Schafe	34—36	35—37
mittlere Schafe	28—33	30—34
geringe Schafe	24—27	20—28
H. Schweine		
Fettschweine über 300 Pfund	50	50
Fleischschweine	46	—
vollfleischige Schweine von zirka 240—300 Pfd.	42—45	43—45
vollfleischige Schweine von zirka 200—240 Pfd.	40—43	40—43
vollfleischige Schweine von zirka 160—200 Pfd.	36—40	36—40
fette Sauen	36—40	36—40
andere Sauen	30—35	30—35

Geschäftsgang: Rinder und Schweine schlecht, Kälber langsam, Schafe mittel.

Wasserstandsnachrichten der Oder vom 7. Juni 1934

Ratibor 1,62 (Höchststand 5.30—6.30 Uhr) 1,65, Cosel 0,81, Neißemündung Unterpegel 1,52, Brieg Mastenkran 1,71, Treschen 1,02, Ransern Unterpegel 1,50, Dyhernfurth 0,78, Steinau 0,48, Glogau 0,24, Tschicherzig (am 6. Juni) 0,22, Neisse Stadt — 0,66.

Zuchthaus und Sicherungsverwahrung gegen Motorraddieb

Das Schöffengericht in Glogau verurteilte den Angeklagten Paul T. jun. aus Primkenau wegen Motorraddiebstahls zu zweieinhalb Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrenrechtsverlust. Da es sich um einen schwer vorbestraften Gewohnheitsverbrecher handelt, wurde die Sicherungsverwahrung angeordnet.